Mittwoch, den 15. Januar 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 14. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Etat des Ministeriums für Agrarreform

Die Arbeiten der Budgetkommission des Sejms.

Die Budgetkommission des Sejms begann gestern mit der Prüfung des Haushaltsvoranschlages des Ministeriums für Agrarreform. In Vertretung des abwesenden Kommissionsvorsitzenden Abg. Byrka leitete die Sitzung Abg. Kwapinski (P.P.S.) als Sachverständiger für Agrarfragen. Zur Beratung erschienen: der Minister für Agrarreform Staniewicz, Vizeminister Radwan sowie Vertreter des Finanz- und des Landwirtschaftsministeriums. Das Referat hatte Abg. Maximilian Malinowski (Wyzwolenie) inne. Redner entschuldigte sich, daß er nicht genügend Zeit gehabt hätte, sich für das Referat gehörig vorzubereiten. In Anbetracht dessen könne er die Wirtschaft der Agrarbank erst gelegentlich der dritten Lesung des Staatshaushalts eingehend besprechen. Kwapinski erinnerte an den vorjährigen Beschluß, wonach die Budgets des Ministeriums für Agrarreform und des Landwirtschaftsministeriums erhöht werden sollten, und wies demgegenüber darauf hin, daß die vorliegenden Budgets um 12 Millionen Zloty niedriger gehalten seien als die vorhergehenden.

Nach einer Unterbrechung wurde zur Abstimmung über den

Etat des Innenministeriums

geschritten.

In Sachen der Gebühren für Auslandspässe wurde daran erinnert, daß die Regierung seinerzeit versprochen hätte, die Gebühren bedeutend herabzusetzen. Trotzdem sei die aus dieser Einnahmequelle stammende Summe im Budget ungekürzt eingesetzt worden.

Sowohl der Vertreter des Innenministeirums, als auch der Vizefinanzminister Dr. Grodynski erklärten übereinstimmend, daß die Regierung mit einer Herabsetzung der Auslandspaßgebühren grundsätzlich einverstanden sei, könne aber die Höhe der ermäßigten Gebühren vor der dritten Lesung nicht festsetzen, da sich das Finanzministerium mit dem Innenministerium erst verständigen müßten.

In Anbetacht dessen wurde die aus den Gebühren für Auslandspässe stammende Einnahmeposition im Betrage von 4 600 000 um 2 600 000 Zloty gekürzt, um zu bekunden, daß die Festsetzung der Auslandspaßgebühren auf 50 bis 100 Zloty erwünscht sei. Sollte sich die Regierung mit einer solchen Herabsetzung auch abfinden, so dürften die neuen Gebühren nicht vor Beginn des neuen Budgetjahres, d. i. ab 1. April d. J. verpflichten.

Weiterhin wurden die Ausgaben für die berittene Polizei um 50 Prozent gekürzt, weil es der Wunsch des Sejms sei, die Zahl der berittenen Polizeimannschaften auf die Hälfte zu reduzieren.

Eine längere Aussprache entspann sich vor Abstimmung über den Dispositionsfonds für den Innenminister. Für diesen Zweck hat die Regierung im Budget 6 Millionen Zloty vorgesehen. Der ukrainische Klub beantragte Streichung dieser Position. Der Antrag fiel durch. Der Klub der Nationalen beantragte dagegen, die Verfügungsgelder um 3 Millionen zu kürzen. Auch dieser Antrag fällt durch.

Abg. Dr. Byrka, der inzwischen den Vorsitz übernommen hatte, beeilt sich zu erklären, daß nachdem beide Anträge durchgefallen seien, die Verfügungsgelder in der von der Regierung vorgeschlagenen Höhe bestehen bleiben müßten. Hierauf wurde eine Abstimmung über die Frage angeordnet, ob die Verfügungsgelder für den Innenminister abzulehnen seien. Mit 15 gegen 9 Stimmen des Regierungsblocks werden die Verfügungsgelder abgelehnt, die höchstwahrscheinlich erst in der dritten Lesung in der Höhe von 3 Millionen wieder eingesetzt werden dürften. Die Ablehnung der Verfügungsgelder ist als Mißtrauenskundgebung gegen den Innenminister Jusewski aufzufassen, der bei seinem Amtsantritt feierlich versprochen hatte, einige der Opposition nicht genehme Beamten zu entlassen.

Zur Lage.

Am 25. d. M. werden in Lodz Arbeitsminister Prystor und Handels- und Industrieminister Kwiatkowski eintreffen, um an einigen Konferenzen über die Lage der Arbeitslosen und der Industrie teilzunehmen.

Zwei Millionen Menschen in China verhungert.

Weitere zwei Millionen dem Hungertode verfallen.

London, 14. Januar. Das Hungersnotgebiet in der Zentralprovinz Schansi im nordwestlichen China dehnt sich weiter aus. Von einer Bevölkerung von 6 Millionen Menschen sind im Laufe der letzten 12 Monate, nach zuverlässigen Schätzungen, 2 Millionen gestorben und weitere 2 Millionen sind, wie man befürchtet, in der Zeit bis Juni dieses Jahres dem gleichen Tode verfallen. Diese Angaben stützen sich auf Mitteilungen eines Sonderdelegierten der internationalenHungersnot-Hilfskommission, die nach einer eingehenden Untersuchung der Verhältnisse an Ort und Stelle soeben nach Peking zurückgekehrt ist. In dem Bericht der Kommission wird darauf hingewiesen, daß sich in einigen Bezirken die Bewohner nur noch

mit Blättern und Abfällen aller Art ernährten.

Auch das Mittel des Verkaufes der Kinder, zu dem zahlreiche Eltern ihre Zuflucht ergriffen, erweise sich als unwirksam. Große Teile der Bevölkerung erwarteten ihren sicheren Tod in völliger Verzweiflung, andere schlössen sich Banden an, deren Tätigkeit die Notlage des Hungersnotgebietes noch verstärke. Die Schrecken der Hungersnot würden weiterhin noch durch einen sehr schweren Winter vermehrt, wie er seit 40 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Die Ursache der Hungersnot wird in 3 ununterbrochenen Mißernten seit 1927 gesehen.

Die chinesische Kältekatastrophe.

Die Kältewelle, die augenblicklich China überflutet, trägt fast arktischen Charakter. Allein in Nord-Schansi beträgt die Zahl der Erfrorenen oder infolge unterbrochener Nahrungszufuhr Verhungerten bereits 15 000. 208 Bettler sind allein in den Straßen von Peiping verendet. 500 Dschunken, die vom Eis zerdrückt wurden, sanken auf dem Haan-Fluß in Hankau; sie waren alle mit Dschunkenfamilien besetzt. 700 Rikschakulis sind im Schneesturm umgekommen.

Nanking und Moskau.

Paris, 14. Januar. Nach einer Havasmeldung aus Peking weigert sich die Nankingregierung unter Ablehnung des chinesisch-russischen Abkommens von Chabarowsk an der auf den 25. Januar nach Moskau einberufenen Konferenz teilzunehmen. Auf dieser Konferenz sollte die Wiederaufnahme der diplomatischen und Handelsbeziehungen zwischen Rußland und China endgültig geregelt werden.

Planlosigkeit im Kampf mit der Wohnungsnot.

Zum Projekt des Arbeitsministeriums.

Die Wohnungsnot in Polen ist groß.

Ihre Bekämpfung ist Aufgabe des Staates, der Allgemeinheit, nachdem festgestellt ist, daß das Privatkapital dieses Problem nicht zu lösen imstande ist.

Diese Tatsache wird zwar heute immer noch von Hausbesitzerkreisen bestritten, die gern das Wohnungsmonopol und dadurch Gewinne nach eigenem Ermessen behalten möchten. Es bleibt aber nur bei dem Streit. Die Hausbesitzer behaupten nur, daß nur die sogenannte „private Initiative" den Wohnungshunger stillen kann. Praktisch aber zeigt sie den Bankrott ihrer Behauptung. Denn die private Bautätigkeit ruht. Das Privatkapital ist entweder arm oder es kennt bessere Geschäfte als den Wohnungsbau.

Der Lodzer sozialistische Magistrat hat durch den Beginn des Baues der Wohnkolonie diese Erkenntnis verbreitet. Die Werktätigen von Polen, denen die Argumente des Lodzer Magistrats bekannt sind, wurden von ihr erfaßt. Die Regierungskreise, die anfänglich mit scheelen Augen auf den Bau schauten, besonders auf den „niedrigen" Mietszins, weil sie darin eine politische Konkurrenz erblickten, mit Recht ein Mittel, der Masse praktisch zu beweisen, was zu den Aufgaben der Regierung, des Staates, gehört, machen sich dieser Erkenntnis zugänglicher. Die Kraft unserer Argumentation ist so stark, daß die Regierung darüber nicht hinweggehen kann.

In diesem Augenblick, da die Diskussion darüber noch anhält, wer eigentlich die Wohnungsnot beseitigen soll — Allgemeinheit oder Privatmann, kommt aus Warschau die Nachricht, daß unsere Behauptung im Ministerrat überzeugt hat.

Der Ministerrat hat nämlich, wie wir bereits kurz meldeten, nach einem Referat des Arbeitsministers beschlossen, die sogenannten Ersparnisse der langfristigen Sozialversicherungen, also die Reservekapitalien dieser Versicherungsanstalten, die jährlich gegen 35 Millionen Zloty betragen, zum Bau von Arbeiterwohnungen zu verwenden. Die Wohnungen sollen in den Arbeiterzentren, wie Lodz, Sosnowice, Dombrowa usw., erstehen und Eigentum dieser Versicherungsanstalten sein, also eine Art Kapitalsunterbringung.

Wir haben gegen diesen Beschluß keinesfalls etwas einzuwenden. Er ist unbedingt richtig und geht ganz in der Richtung unserer Meinung. Schon vor drei Jahren, als ich noch Mitglied der Verwaltung der Lodzer Krankenkasse war, haben wir, die Sozialisten in der Verwaltung, als wir mit den vielen Krankheiten des Proletariats zusammenstießen, die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß eine Gesundung des Proletariats eigentlich erst dann erfolgreich sein kann, wenn mit der Heilung insofern von Anfang an begonnen wird, daß dem Proletariat gesunde Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Denn nur dann kann Ansteckungsgefahr auf ein Minimum zurückgedrängt werden. Auch die Verwendung des Geldes der Sozialversicherungsanstalten für den Zweck des Wohnungsbaus ist richtig, denn die Sozialversicherungen ergänzen sich gegenseitig, und wo die kurzfristigen (Krankenkassen) aufhören, treten die langfristigen an ihre Stelle.

Also: Wir unterstützen voll und ganz den Beschluß des Ministerrats.

Aber — — wenn der Beschluß, für die Zukunft gemessen, richtig ist, so muß er, sofern er sofort angewendet wird, unserer Regierung den Vorwurf der Planlosigkeit einbringen.

In Polen gibt es in den Städten Wohnhäuser in rohem Zustande, also lediglich mit errichtetem Mauerwerk in einem Werte von 50—60 Millionen Zloty. Diese Häuser können nicht ausgefertigt werden, weil das hierzu notwendige Geld — 50—60 Millionen — fehlt. Die Regierung besitzt keins, die Wirtschaftsbank auch nicht, das Privatkapital ebenfalls nicht, auch nicht die Selbstverwaltungen. 50—60 Millionen Zloty sind also unproduktiv festgelegt. Bringen keinerlei Einnahmen.

Bei dieser Lage der Dinge ist es doch klar, daß, nachdem die fast einzigen verfügbaren Mittel, die der Sozialversicherungen, von denen die Wirtschaftsbank unter anderen gespeist wurde, zuallererst dazu verwendet wer[den] müß-

ten, das Ziel: Mehr Wohnungen! zu erreichen. Also zuerst müßten doch diese Gelder dazu verwendet werden, die bestehenden Häuser auszufertigen, um den Werktätigen die Wohnungen zugänglich zu machen.

In der vorigen Woche fand unter Prystors Vorsitz die Konferenz der Vertreter der Sozialversicherungen und der Präsidenten der in Frage kommenden Städte statt, in der das Projekt zur Sprache gelangte. Genosse Stadtpräsident Ziemiencki wies darauf hin, daß zuerst doch die bereits im Mauerwerk erbauten Häuser ausgefertigt werden müßten. Sein Einwand blieb unberücksichtigt.

Die Regierung wird sehr falsch handeln, wenn sie bei der heute ausgesprochenen Absicht festhalten sollte. Sie müßte sich den Vorwurf der planlosen Arbeit einstecken. Wenn sie der Meinung sein sollte, daß die im rohen Zustande befindlichen Häuser „schon irgendwie" ausgebaut werden, z. B. die 12 Wohnblocks in Lodz, daß also die Lodzer Selbstverwaltung „aus sich heraus" die Mittel dazu schaffen wird, so ist diese Annahme eine sehr gewagte, denn die Wirtschaftskrise sagt uns etwas ganz anderes. Nämlich, daß die Selbstverwaltung in Zukunft viel weniger Geld für Investitionszwecke haben wird als bisher.

Deswegen mahnen wir zur Revidierung der bisherigen Ansicht der Regierung. Der Ministerrat müsse das Projekt nochmals der Durchberatung unterziehen.

Planlose Arbeit sollte er vermeiden.

L. Kuk.

Telephonspionage.

„Wie herrlich ist doch das Leben im unabhängigen Polen."

Der aufsehenerregende Telephonabhorchskandal in Warschau, der in der politischen Welt ein lautes Echo gefunden hat, wird in der Presse noch immer breit behandelt. Bekanntlich hat sich der Postminister Boerner veranlaßt gesehen, zu dieser Affäre eine Erklärung abzugeben, worin er feststellte, daß eine Abhorchstation in Warschau offiziell nicht bestehe. Die Oppositionsgruppen geben sich jedoch mit dieser Erklärung nicht zufrieden, da es allgemein bekannt ist, daß die Telephongespräche abgelauscht werden. So schreibt der „Robotnik" u. a.: „Wenn also eine „offizielle" Abhorchung der Telephongespräche nicht besteht, wenn also eine „nichtoffizielle" Belauschung viel komplizierter und leicht bemerkbarer Vorbereitungen bedarf, wer zum Teufel belauscht uns alle denn, uns von der P.P.S., vom Regierungsblock, von der Endecja und sogar die Regierungsmitglieder, uns alle, die wir uns über die Abhorchung der Telephongespräche beklagen? Werden die Nachforschungen des Untersuchungsrichters Luxemburg für die Oeffentlichkeit von Nutzen sein? Wir warten. Vielleicht würde aber auch eine außerordentliche Sejmkommission mit dem Recht der Vereidigung der Zeugen von Nutzen sein?"...

In der „Gazeta Warszawska" schildert der nationaldemokratische Historiker und Publizist Dr. Morawski, wie die an ihn gerichtete Post von „unbekannter Hand" geöffnet und nachgeprüft wird und schließt seinen Aufsatz mit folgenden Worten: „Nimmt man das Telephon zur Hand, so wird man belauscht, schreibt an uns irgendein Freund, so wird man kontrolliert — wie herrlich ist doch das Leben im unabhängigen Polen!"

Weitere Herabsetzung des Diskontsatzes der Reichsbank.

Berlin, 14. Januar. Nach der erst gestern erfolgten Herabsetzung des Zinssatzes für Privatdiskonts erfolgte am heutigen Dienstag eine erneute Ermäßigung des Satzes um ein Achtel. Der Berliner Privatdiskont beträgt somit nunmehr für beide Sichten 6¼ Prozent.

Kabinettsrat in Brüssel.

Brüssel, 14. Januar. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Jaspar versammelte sich am Dinestag die belgische Regierung. Der Ministerpräsident berichtete über die Haager Verhandlungen, deren bisheriges Ergebnis, soweit die Haltung der belgischen Abordnung in Frage kommt, einstimmig gebilligt wurde. Ministerpräsident Jaspar fährt am Mittwoch nach dem Haag zurück.

Der Ministerrat beschloß außerdem, die Gehälter der Staatsbeamten und -angestellten zu erhöhen, und zwar um 37 Prozent (die unterste Gehaltsgruppe bis zu 12, die höheren Gehaltsgruppen bis zu 37 Prozent). Die Mehrausgaben werden 350 Millionen Franken betragen.

Neue Enthüllungen Bessiedowskis.

Paris, 14. Januar. Der ehemalige russische Geschäftsträger der Sowjetbotschaft in Paris Bessjedowski, der dieser Tage vom Moskauer Höchsten Gericht wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, erklärt am Dienstag im „Matin", daß diese Verurteilung vollkommen zu Unrecht erfolgt sei. Man werfe ihm vor, daß er einen Scheck von 5000 Dollar abgehoben habe. Er verlange zu seiner Verteidigung schließlich, daß man die Photographie dieses Schecks veröffentliche. Man werde dann feststellen können, daß er von dem Kassierer der Botschaft Jukow gegengezeichnet sei. Das Geld sei für die kommunistische Propaganda in Frankreich bestimmt gewesen und er besitze für seine Ablieferung eine Quittung ebenfalls von dem Kassierer unterzeichnet. Im übrigen habe er auf die gleiche Weise nicht nur 5000 Dollar, sondern mindestens 150 000 Dollar erhalten, die an einige Propaganda- und Spionageabteilungen weitergegangen seien.

Die Bank für Internationale Zahlungen.

Die deutsche Reichsbank tritt nicht als Gründer auf.

Berlin, 14. Januar. Die gesamte Berliner Presse beschäftigt sich am Dienstag in den Morgenblättern eingehend mit dem Haager Zwischenfall. Als Forderungen Schachts an [illegible] werden folgende drei Punkte für die Mitwirkung der Reichsbank an der B. J. Z. angegeben: 1. Unveränderte [illegible] des Young-Planes, 2. Ueberprüfung der mit England und Polen geschlossenen Liquidationsabkommen im deutschen Sinne und 3. Verzicht auf politische und militärische Sanktionen.

Berlin, 14. Januar. Halbamtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Gang der Haager Verhandlungen befaßt und, soweit ein Ergebnis vorliegt, der Haltung der deutschen Delegation zugestimmt. Nachdem die Reichsregierung im Einvernehmen mit dem Reichsbankpräsidenten die Reichskreditgesellschaft A.-G. und die Preußische Staatsbank (Seehandlung) ersucht hat, an Stelle der Reichsbank bis auf weiteres als Gründer der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich aufzutreten, haben sich diese Banken dazu bereit erklärt. Zum Zwecke der notwendigen Verhandlungen reisen im Laufe des heutigen Abends die Herren Direktoren Ritscher und Präsident Schröder nach dem Haag. Ferner hat sich das Reichskabinett mit der Frage der Erhöhung des Weizen- und Roggenzolls befaßt und sich damit einverstanden erklärt, daß durch Verordnung mit Wirkung vom 20. Januar der Roggenzoll auf 9 Reichsmark und der Weizenzoll auf 9,50 Mark erhöht wird. Zu dem Entwurf eines kündbaren Monopolgesetzes beschloß das Kabinett die Doppelvorlage, soweit es sich um die außerhalb des Monopols zugelassene Eigenproduktion handelt.

Berlin, 14. Januar. Der amtliche preußische Pressedienst meldet: „Der preußische Finanzminister hat die Genehmigung zur Beteiligung der Preußischen Staatsbank an der Bank für internationale Zahlungen erteilt. Der Präsident der Preußischen Staatsbank wird sich Dienstag, den 14. Januar, abends, mit dem Direktor Ritscher von der Reichskreditgesellschaft nach dem Haag begeben, um dort die abschließenden Verhandlungen zu führen."

Berlin, 14. Januar. Zwischen der Haager Verlautbarung über die dort erfolgte Einigung mit dem Reichsbankpräsidenten und der Mitteilung über die Ergebnisse der Berliner Kabinettssitzung klaffen Widersprüche, die offensichtlich, wie es heißt, auf die Entschlüsse im Haag und Berlin zurückzuführen sein dürften. Im Haag erklärt man, daß die Berliner Beschlüsse durch die Einigung mit Dr. Schacht überholt worden seien. An maßgebender Berliner Stelle ist man jedoch der Ansicht, daß die Reichskreditanstalt und die Seehandlung provisorisch solange als Gründer der B. J. Z. auftreten sollte, bis die Beteiligung der Reichsbank an der B. J. Z. entsprechend den Haager Vereinbarungen mit Dr. Schacht gesetzlich festgelegt worden seien. Infolgedessen dürfte es dabei bleiben, daß die Herren: Direktor Ritscher und Präsident Schröder nach dem Haag reisen, obwohl der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, wie ursprünglich vorgesehen, die Verhandlungen sowohl im Organisationsausschuß wie auch über die spätere Beteiligung der Reichsbank an der B. J. Z. weiterführte.

London, 14. Januar. Die englische Presse veröffentlicht ziemlich übereinstimmende Berichte über die gestrigen Vorgänge im Haag, in denen sich Befremden über die Haltung der deutschen Abordnung und Erstaunen über das Vorgehen Dr. Schachts ausdrückt. In dem „Times"-Bericht wird die durch die Haltung Schachts geschaffene Lage von einer etwas ernsteren Seite aufgenommen. „Es ist klar, so heißt es darin, daß die Zurückziehung der Reichsbank bei der Schaffung der internationalen Bank nicht geringe Schwierigkeiten hervorrufen würde und eine Anzahl von Statuten dieser Bank geändert werden müßten. Es besteht jedoch kein Grund, diese Möglichkeit ernsthaft in Erwägung zu ziehen."

Vor dem Abschluß der Verhandlungen.

Haag, 14. Januar. Die sechs einladenden Mächte treten Mittwoch um ½1 Uhr zusammen. In dieser Sitzung werden Mobilisationsfragen zur Verhandlung gestellt werden. Die deutsche Abordnung hat sich, wie mitgeteilt wird, das Ziel gesetzt, entsprechend ihrer bisherigen Haltung hierin zu einem Gentleman agrement" auf möglichst kurze Frist zu gelangen. Ueber die vorliegende Vereinbarung mit der französischen Abordnung wird auf dieser Sitzung den übrigen Abordnungen Mitteilung gemacht werden. Es handelt sich um die gemeinschaftliche Regelung der Aufnahme von Auslandsanleihen. Ferner sollen in dieser Sitzung einige rein formale Punkte geklärt werden. Die deutsche Abordnung wird sodann auch den übrigen Mächten den gen eine Bestimmung auf eniatrdgovcumlhwybfikpz ch Vorschlag machen, in das Schlußprotokoll der Haager Abmachungen eine Bestimmung aufzunehmen, die die Mitwirkung der Reichsbank an der B. J. Z. regelt. Da der Young-Plan vom Reichstag ratifiziert werden muß, werden diese Bestimmungen mit dem gesamten Young-Plan zum Reichsgesetz und somit die Mitwirkung der Reichsbank an der B. J. Z. auch gesetzlich geregelt werden. Nicht geklärt ist bisher jedoch die Frage, ob auch eine gleichlautende Bestimmung in das neue Reichsbankgesetz aufgenommen werden soll. Die deutsche Abordnung wird am Mittwoch von diesem Vorschlag zuerst dem Präsidenten der Konferenz amtliche Mitteilung machen.

Am Donnerstag findet eine Verhandlung zwischen der deutschen Abordnung und den Mächten der Kleinen Entente über die Regelung der Reparationsfrage statt, die voraussichtlich ein bis zwei Tage in Anspruch nehmen werde. Der endgültige Abschluß der Konferenz wird nach der bisherigen Lage der Dinge für Sonnabend erwartet.

Burgtheaterdirektor Herterich tritt zurück



Franz Herterich,
der Direktor des Wiener Burgtheaters, der berühmten Stätte deutscher Theaterkunst, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Die Arbeiten der französischen Kammer.

Paris, 14. Januar. Die französische Kammer wurde am Dienstag von dem Alterspräsidenten Sibile eröffnet. Auf den Bänken hat die Mehrzahl der in Paris anwesenden Mitglieder Platz genommen, auch Tardieu und Loucheur sind aus dem Haag eingetroffen.

In der Eröffnungsansprache stellte Sibile die Aufgaben auf, die die Kammer in diesem Jahr zu erledigen habe. Vor allem werde sie sich über die Regelung der Nachkriegsfragen zu entscheiden haben. Er wandte sich dann der in den letzten 1½ Jahren geleisteten Arbeit zu. Erwähnte die Stabilisierung des Franken, die Steuererleichterungen, den Gesetzentwurf über den Bau billiger Wohnstätten usw. Um die Arbeiten des Parlaments zu fördern, empfahl er den Abgeordneten, ihre Interpellationen einzuschränken und lange Aussprachen zu vermeiden. Der Regierung stellte er anheim, das Vertrauen herauszufordern. wenn die Anfragen der Abgeordneten sich gegen die allgemeine politische Lage der Regierung wenden. Hierauf schritt man zur Wahl des neuen Kammerpräsidenten.

Paris, 14. Januar. Die Wahl des neuen Präsidenten der Kammer ergab die Wiederwahl des bisherigen Präsidenten und Vizepräsidenten. Die Wahl des Präsidenten erfolgte mit 336 von 531 abgegebenen Stimmen. Zum Vizepräsidenten wurden gewählt die Abgeordneten Ricolfi, Buollaux-Lafont, Leo Bouysson und Cautru. Cautru sowie der neue vorgeschlagene Kandidat Mincelle von der republikanischdemokratischen Vereinigung erhielten je 290 Stimmen, doch wurde der vierte Vizepräsidentenposten dem Abgeordneten Cautru infolge seines höheren Alters zugesprochen.

Paris, 14. Januar. Ministerpräsident Tardieu ist kurz nach Mitternacht in Paris eingetroffen. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik findet am heutigen Dienstag vormittag im Elysee ein Ministerrat statt, an dem ausnahmsweise auch die in Paris anwesenden Unterstaatssekretäre teilnehmen. Es soll das bisherige Ergebnis der Haager Verhandlungen, insbesondere die von den Juristen aufgestellte Formulierung über die sogenannten Sanktionen, besprochen und den anwesenden Regierungsmitgliedern zur Begutachtung vorgelegt werden. In der Nacht zum Mittwoch wird der Ministerpräsident die Rückreise nach dem Haag antreten.

Paris, 14. Januar. Im Ministerrat am Dienstag gab Ministerpräsident Tardieu eine Darstellung der gesamten seit dem 3. Januar im Haag stattgefundenen Verhandlungen. Arbeitsminister Loucheur gab eine ausführliche Schilderung über die Verhandlungen im Ostreparationsausschuß. Der Ministerrat billigte einstimmig die Haltung der französischen Abordnung und beglückwünschte sie zu ihrem bisherigen Erfolge.

Achtung! Lodz-Zentrum!

Am **Donnerstag** den 16. d. M., um 7 Uhr abends findet in der Petrikauer 109 eine

Mitgliederversammlung statt.

Referent Sejmabgeordneter **E. Zerbe**

Da äußerst wichtige Fragen zu behandeln sind, wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Tagesneuigkeiten.

Die gefährliche Stickstoffsäure.

Warnung vor dem Ankauf toter Fische.

Wie wir berichteten, ist in den Stickstoffwerken „Nitrat" in Niewiadow, Kreis Brzeziny, eine Säurezisterne geplatzt, wodurch sich 16 000 Kilogramm Säure in den Fluß Czarna ergossen. Die Säure gelangte in die Pilica, von dort aus in die Weichsel, wo sie in einer ungeheuer großen Welle sich flußabwärts bewegt und Fische, Brunnen und Wasserleitungen vergiftet. In der Nähe des Flusses Czarna und Pilica sind fast sämtliche Brunnen vergiftet, so daß die dortigen Einwohner sehr unter dem Wassermangel zu leiden haben. Ueberall wurden umfangreiche Schutzmaßnahmen ergriffen, um die Bevölkerung vor Unfällen zu bewahren. So wurden sofort nach der Explosion 10 Kilometer unterhalb der Unglücksstelle in der Pilica große Fischnetze aufgestellt, um die vergifteten Fische herauszuholen und zu vernichten. Trotz des behördlichen Verbotes fischen die Bewohner in der Nähe der vergifteten Flüsse die toten Fische massenweise heraus und suchen sie an Fischhändler nach Lodz und den umliegenden Städten zu verkaufen. Es sei deshalb vorderhand ganz besonders vor dem Ankauf toter Fische gewarnt, da durch den Genuß vergifteten Fischfleisches leicht eine Vergiftung zugezogen werden kann. In Warschau, wo die Säurewelle gestern gegen 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags erwartet wurde, wurden alle Wasserleitungsröhren nach der Weichsel zu geschlossen. Gegen Mittag machte sich auch hier ein bedeutender Wassermangel bemerkbar, da es offenbar mehrere Stunden dauerte, bis die giftige Säurewelle vorüber war. (t)

Landeskongreß der geistigen Arbeiter.

In den nächsten Tagen begibt sich eine Abordnung der hiesigen Verbände der Geistesarbeiter nach Warschau zu einem Landeskongreß der geistigen Arbeiter. Auf dem Kongreß soll u. a. die Frage der Verringerung der Dienstjahre zur Erlangung der Altersversorgung besprochen werden. Nach dem gegenwärtig geltenden Gesetz muß der Geistesarbeiter 40 Jahre hindurch arbeiten, bevor er Anspruch auf die Altersversorgung hat. Außerdem sollen die Fragen der Erhöhung der Arbeitslosenunterstützungen für die Geistesarbeiter sowie das Gesetz über die dreimonatliche Kündigung und die Festsetzung der Arbeitszeit für Geistesarbeiter auf gesetzlichem Wege beraten werden. Die Arbeitgeber nützen den Mangel eines Gesetzes über die Arbeitszeit aus und zwingen die Geistesarbeietr zu achtstündiger Arbeit. Ferner soll die Frage einer Entschädigung im Falle der Entlassung eines Geistesarbeiters in dem Sinne beraten werden, daß für jedes Arbeitsjahr dem Entlassenen ein Monatsgehalt zuerkannt werden soll. (p)

Die Mitgliederzahl der Krankenkasse.

Laut statistischen Daten der Krankenkasse ist die Zahl der Mitglieder der Kasse in der letzten Zeit wesentlich gestiegen. In Lodz zählt die Krankenkasse gegenwärtig 102 132 Männer und 69 046 Frauen als Mitglieder. In Zgierz sind 4355 Männer und 2574 Frauen, in Alexandrow 1172 Männer und 821 Frauen, in Konstantynow 1325 Männer und 483 Frauen, in Ruda-Pabianicka 1756 Männer und 1238 Frauen versichert. Insgesamt zählt die Krankenkasse in Lodz 185 892 Mitglieder. (p)

Die Wechselproteste im November.

Wie das Statistische Hauptamt mitteilt, sind im November v. J. 477 238 Wechsel auf die Gesamtsumme von 117,9 Millionen Zloty protestiert worden. In Warschau wurden 103 793 Proteste auf die Summe von 28 Millionen Zloty notiert; in Lodz 43 420 Proteste auf die Summe von 11,3 Millionen Zloty.

Berechnung der Kurse der Wertpapiere in fremden Valuten

Wie bekannt, wurden die Kurse für die Wertpapiere, die auf fremde Valuten lauten, bis Ende des Jahres 1929 laut dem Transaktionskurs der Warschauer Börse vom Vortage des Abschlusses des Geschäfts berechnet. Diese Gewohnheit erwies sich nicht als praktisch, da die Transaktionskurse für fremde Valuten in dem Börsenverzeichnis nicht immer angegeben waren. Der Börsenrat hat daher eine Verlautbarung erlassen, auf Grund welcher folgende Normen zur Berechnung der genannten Wertpapiere bekannt gegeben werden: „Vom 2. Januar an werden bei der Berechnung des Wertes von Wertpapieren, die auf fremde Valuten lauten, folgende ständige Kurse angewendet werden: für Dollarpapiere — 1 Dollar gleich 8,90 Zloty, für Papiere in englischen Pfunden — 1 Pfund gleich 43,40, für Papiere in Schweizer Franken — 100 Franken gleich 172 Zloty, für Papiere in Danziger Gulden — 100 Gulden gleich 173,50 Zloty, für Papiere in französischen Franken — 100 Franken gleich 35 Zloty, für Papiere, die in Goldzloty ausgestellt sind — laut dem Münzgesetz im Einklang mit der Verordnung des Finanzministeriums vom 28. Mai 1924, wobei 100 Goldzloty gleich 172 Zloty zu rechnen sind." Obige Verlautbarung ist der Lodzer Börse zur Ausführung zugegangen. (p)

Raubüberfall auf eine Wohnung.

Gestern vormittag wurde in der Wohnung der Familie Antoni Lorczyk in der Al.-Kosciuszki 13 ein äußerst frecher Raubüberfall verübt. Als sich in den Vormittagsstunden Lorczyk in der Stadt zur Erledigung seiner Geschäfte befand, klopfte an die Wohnungstüre jemand. Auf die Frage der anwesenden Frau Lorczyk, wer Einlaß begehre, antwortete eine männliche Stimme, daß der Postbote gekommen sei. Als Frau Lorczyk die Tür öffnete, hielt ihr ein Mann mit einer Maske vor dem Gesicht einen Revolver vor die Brust und verlangte die Herausgabe des Geldes. Die zu Tode erschrockene Frau wies dem Banditen den Versteck der ganzen Barschaft im Betrage von 500 Zloty, worauf dieser das Geld raubte und Frau Lorczyk einen Schlag mit dem Revolverkolben gegen die Stirn versetzte, wodurch diese die Besinnung verlor. Nachbarn bemerkten die geöffnete Tür zur Wohnung der Familie Lorczyk und fanden die besinnungslose Frau am Boden liegen. Zur Besinnung gebracht, erzählte sie die Einzelheiten des Ueberfalls. Die von dem Ueberfall benachrichtigte Kriminalpolizei hat sofort eine energische Untersuchung eingeleitet, konnte aber bisher den frechen Banditen noch nicht ermitteln. (p)

Achtung! Lodz-Ost!

Am **Freitag** den 17. d. M., um 7 Uhr abends findet in der Nowo-Targowa 31 eine

Mitgliederversammlung statt

Referent: **Kociolek**

Auf der Tagesordnung befindet sich der Bericht des Vorstandes sowie andere wichtige Punkte. Um zahlreiches Erscheinen wird daher ersucht.

Der Vorstand.

Wieder eine große Betrugsaffäre

Verschiedene Firmen um etwa eine halbe Million geschädigt.

In der Nowo-Cegielniana 20 befindet sich eine nicht allzu große Strumpffabrik, die vom Mai 1928 bis zum 1. Juli 1929 dem Stanislaw Bielinski und dem Zygmunt Komorowski gehörte. Im Juli vorigen Jahres wurde die Firma aufgelöst und Zygmunt Komorowski blieb alleiniger Inhaber. Nach einiger Zeit reichte er dem Handelsgericht ein Gesuch um Zahlungsaufschub ein, das aber auf Antrag der Gläubiger nicht berücksichtigt wurde.

Als Bielinski aus der Firma ausschied, überwies er die auf seinen Anteil entfallenden 20 Maschinen im Werte von 40 000 Zloty notariell einer Lodzer Bank als Deckung seiner Verpflichtungen, die er bei dieser Bank und bei einigen Gläubigern hatte. Die Bank forderte Komorowski schriftlich auf, die ihr notariell zur Verfügung gestellten Maschinen auszuliefern. Komorowski hatte es indessen nicht eilig, ja er beantwortete dies Schreiben überhaupt nicht, so daß die Bank einen ihrer Vertreter , den Vizepräses der Verwaltung, Herrn B., zu Komorowski entsandte, um in Erfahrung zu bringen, wann die Maschinen eigentlich abgeliefert werden würden. Komorowski erklärte, er sei eben dabei, sie in Kisten zu verpacken. Seinem Magazineur Zygmunt Nowacki gab er Auftrag, die Kisten dann nach dem Warenlager „Warrant" zu senden.

Nachdem wieder einige Tage verflossen und die Maschinen dennoch nicht abgeliefert worden waren, wandte sich die Bank an das Handelsgericht mit einer Bitte um Sicherstellung ihres Eigentums. Als ein Sequestrator in der Fabrik erschien, stellte er fest, daß diese vollständig leer ist. Nun wandte sich die Bank an die Staatsanwaltschaft mit dem Antrage, Komorowski und Nowacki wegen Betruges zur Verantwortung zu ziehen. Die Staatsanwaltschaft beauftragte die Polizei, nach den Maschinen zu suchen, und diese stellte fest, daß Komorowski sie entweder an eine dritte Person verkauft oder auch nach Jugoslawien transportiert haben muß, da er die Absicht geäußert hatte, sich dort anzusiedeln.

Da offenkundiger Betrug vorlag, ordnete der Staatsanwalt die Verhaftung Komorowskis an. Als Polizei in seiner Wohnung erschien, stellte es sich heraus, daß die Wohnung bereits verkauft und Komorowski in unbekannter Richtung verreist war. Die Zahl der Gläubiger, die bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Betruges erstatten, ist nicht gering. Zu den Geschädigten gehört auch der Vertreter einer ausländischen Maschinenfabrik, Jakob Leszczynski, der umfangreiches Belastungsmaterial gegen Komorowski erbracht hat, aus dem hervorgeht, daß seine Firma um über 3000 Dollar geschädigt worden ist. Der ehemalige Teilhaber Komorowskis, Herr Bielinski, gibt den erlittenen Verlust mit 250 000 Zloty an, und auch ein Verwandter Komorowskis hat einen Verlust von 30 000 Zloty erlitten.

Die Lodzer Geheimpolizei fahndet nach Komorowski und hat eine energische Untersuchung eingeleitet. Da das Vermögen des ehemaligen Teilhabers Bielinski vorläufig mit Beschlag belegt wurde, hat dieser sich an das Gericht mit der Bitte gewandt, nach dem etwaigen Vermögen des Komorowski zu suchen. (w)

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

[20

„Nein, mein Kleinod, mein alles, laß uns nicht schwach werden, ich will ohne Sorgen um dich reisen können, und bald, bald bist du ja ganz mein", sagte er gepreßt.

Noch einmal zog er sie in verzehrender Glut an sich küßte sie, dann aber machte sich Christa hastig aus seiner Umarmung frei, und verließ mit einem leisen „Gute Nacht" das Zimmer.

Christa vermochte an diesem Abend lange nicht einzuschlafen. Der ungewohnte Sektgenuß jagte ihr das Blut noch immer wild durch die Adern. Der ganze vergangene Tag mit seinem furchtbaren Anfang und dem glückseligen Ende zog an ihrem Geiste vorüber.

„Du, du", flüsterte sie heiß, und drückte ihren jungen Körper fester in die Kissen. Dann aber gedachte sie der nahe bevorstehenden Trennung, und weinte sich leise in den Schlaf.

* * *

Am nächsten Morgen mußte Christa Wald schon zeitig im Dienst sein.

Matthias Brecht begleitete sie zum Amt, dann trennten sie sich bis zum Spätnachmittag.

Christa tat ihre Arbeit heute wie im Traum, und die Stimmungen in ihrem Innern wechselten fortwährend. Bald hätte sie vor Glück laut aufjubeln können, dann aber überfiel sie wieder die namenlose Angst vor der bevorstehenden Trennung, und noch ein anderes Gefühl bedrängte sie und nagte an ihrem Herzen.

Wie, wenn nun alles anders kam, wenn der Geliebte nun in der Fremde eine andere, vielleicht eine vornehme junge Dame seiner Kreise lieb gewann?

Dann aber schalt sie sich selbst eine Törin und scheuchte die quälenden Hirngespinste weit von sich.

Nein, Matthias Brecht liebte nur sie allein, der Ring an ihrem Finger verband sie auf ewig mit ihm. Wie kam sie nur auf diese dummen Gedanken?

Weshalb quälte sie sich so unnütz? Und dann lächelte sie über sich selbst und gedachte des gestrigen Abends und seiner heißen glühenden Küsse.

Matthias Brecht holte sie heute vom Amt ab. In stillem Glück schritten sie fest aneinandergeschmiegt durch das Straßengewühl, und aus ihren Augen leuchtete das große Glück ihrer jungen Liebe.

So vergingen die drei Tage ihres glücklichen Beisammenseins wie im Fluge, und dann nahte unerbittlich die Abschiedsstunde.

Christa Wald stand mit bleichem, leidvollem Gesicht auf dem Bahnsteig, und drückte immer und immer wieder des Geliebten Arm.

Es fehlten nur noch wenige Minuten bis zum Abgang des Zuges.

Auf beiden lastete die Schwere der Abschiedsstunde.

Christa vermochte nur mit Aufbietung all ihrer Kräfte das wilde Schluchzen zu bezwingen, das in ihrer Kehle brannte.

„Liebster, Liebster", stieß sie ängstlich hervor.

Matthias Brecht beugte sich liebevoll zu ihr nieder, und sah den stillen inneren Kampf, der aus ihren Augen klagte.

„Christa, mein kleines, liebes Mädelchen, sei tapfer und vertraue mir. Mach' uns den Abschied nicht so schwer. Sieh, mein Kind, die Zeit wird so schnell vergehen, warte getreu auf mich, bis ich dich rufe. Auch mir fällt der Abschied schwer, aber der Gedanke an eine baldige schöne Zukunft mit dir zusammen gibt mir Mut und Trost."

„Ich werde geduldig warten, ich habe dich ja so lieb", schluchzte sie leise, sich fest an ihn klammernd.

In diesem Augenblick ermahnte der Schaffner zum Einsteigen.

Noch einmal riß Matthias Brecht das geliebte Mädchen fest an sich und ihre zuckenden Lippen fanden sich im letzten Kuß. Tief leuchteten ihre Augen ineinander im warmen, heiligen Gelöbnis der Treue.

Dann sprang Matthias Brecht in sein Abteil, und der Zug setzte sich langsam in Bewegung.

„Lebe wohl, Mut, Christa!" rief er ihr noch einmal zu.

Christa hörte es kaum.

Wie durch einen Traumschleier sah sie das Gesicht des Geliebten jetzt mehr und mehr entschwinden. Er winkte ihr zu und rief ihr noch einmal liebe Worte entgegen; dann aber hatte der Zug das offene Gleis erreicht.

Christa Wald wandte sich langsam, und verließ mit schwankenden Schritten den Bahnsteig.

* * *

Die schnell dahineilende Zeit lindert allen Kummer. So ließ auch bei Christa Wald der Trennungsschmerz, der in den ersten Tagen ihr Herz zu brechen drohte, nach. Von Matthias Brecht trafen täglich Briefe und Karten ein, die er von unterwegs abgeschickt hatte. Immer enthielten sie liebe, innige Worte, die voll froher Zuversicht auf ein baldiges Wiedersehen hindeuteten. Er schrieb so freudig, so hoffnungsfroh, daß Christa allmählich ruhiger wurde, und das freudig hoffende Gefühl auch in ihrem Innern Einzug hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Frecher Ueberfall.

Seit mehreren Jahren bewohnt das Ehepaar Antoni und Josefa Florczak in dem Hause Spacerowa 13 (Baluty) ein Zimmer. Florczak ist in einer Lodzer Fabrik beschäftigt und hatte für das Alter einige Ersparnisse zurückgelegt, die er in seiner Wohnung aufbewahrte. Als Florczak vorgestern wieder in der Fabrik und seine Frau mit der Zubereitung des Mittagsmahles beschäftigt war, wurde an die Tür geklopft und auf die Frage der Frau, wer dort sei, antwortete jemand: „ein Armer". Als sie nun die Tür öffnete, drang ein der Frau unbekannter Räuber mit dem Revolver in der Hand ein und verlangte unter Todesdrohung von Frau Florczak die Herausgabe des Geldes. Die eingeschüchterte Frau zeigte darauf dem Banditen das Versteck des Geldes, wo sich 900 Zloty befanden, mit denen er schleunigst das Weite suchte. Als sich die Frau von dem Schreck erholt hatte, lief sie hinaus und rief um Hilfe. Der Bandit konnte nicht ermittelt werden. (w)

Brand bei Lodz.

Am Dienstag brach in Beldow bei Lodz im Gehöft der Jadwiga Ignaczak ein Brand aus. Trotz sofortiger Hilfe durch die Nachbarfeuerwehren brannte das Wohnhaus, die Scheune mit der letzten Ernte sowie der Viehstall vollständig nieder. Das Feuer griff infolge des heftigen Windes auf den benachbarten Gutshof von Bronislaw Ziombek über und äscherte hier die Scheune mit der letzten Ernte sowie den Viehstall ein. Das Wohnhaus des Gutes konnte erhalten werden. Der Schaden beträgt über 40 000 Zloty.

Zimmerbrand.

In der Wohnung der Regina Rawska im Hause Narutowicza 41 geriet gestern durch aus dem Ofen heraus, gefallene glühende Kohle der Fußboden in Brand. Die alarmierte Feuerwehr löschte den Brand nach einigen Minuten Arbeit und konnte wieder nach ihrem Requisitenhause abrücken. (p)

Unfälle,

An der Ecke der Moniuszko- und Sienkiewicz-Straße stürzte der 33jährige Michal Komacki, wohnhaft Kilinski-Straße 166, und brach das rechte Bein. — Auf dem Hofe des Hauses Nowo-Zarzewska-Straße 33 erlitt der dort wohnhafte Maschinist Oskar Seide einen epileptischen Anfall und stürzte, wobei er allgemeine Körperverletzungen erlitt. — Auf der Zgierzer Chaussee stürzte der in der Kamienna 2 wohnhafte Arbeiter Icek Brand in den Chausseegraben und zog sich Verletzungen am Kopfe und im Gesicht zu. In allen Fällen erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe. (w)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein (Petrikauer 225); M. Bartoszewski (Petrikauer 95); M. Rozenblum (Cegielniana 12); Gorfeins Erben (Wschodnia 54); J. Koprowski (Nowomiejska 15).

Achtung! Lodz-Süd!

Am **Sonnabend** den 18. d. M., um 7 Uhr abends findet in der Bednarska 10 eine

Mitgliederversammlung statt.

Referent: Sejmabgeordneter **A. Kronig**

Da äußerst wichtige Fragen zu behandeln sind, wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Aus dem Gerichtssaal.

Durch Not auf die Anklagebank gekommen.

Das Lodzer Stadtgericht verhandelte gestern eine Strafsache gegen Krankenkassenversicherte. Die Leute waren so naiv, indem sie glaubten, durch Fälschungen von Daten im Krankenkassenbuch größere Versicherungsbeträge zu erhalten. Wie aus den nachstehend geschilderten Fällen zu ersehen ist, war die große Not der Urheber dieser „Vergehen". Wir notieren obige Fälle, um vor Augen zu führen, daß eine unbedachte Handlung manchmal unangenehme Folgen haben kann. In allen Fällen war also die Not das Motiv zur Tat.

Es handelt sich hier um folgende Fälle: Der an der Hrabiowska 3 wohnhafte Jan Okupski wollte sich verheiraten, hatte jedoch kein Geld zur Hochzeit, weshalb er ein ärztliches Gutachten fälschte, um längere Zeit hindurch eine Unterstützung zu erhalten. Da er seine Schuld eingestand, so wurde er zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Desselben Vergehens hatte sich die an der Tokarzewskiego 48 wohnhafte Helena Jablonska schuldig gemacht, die vor Gericht angab, durch die Not infolge von Arbeitslosigkeit dazu gezwungen worden zu sein. Auch sie erhielt 3 Monate Gefängnis. — Regina Glowacka (Zawiszy 19) hatte die Höhe des Lohnes gefälscht, um einer höheren Gruppe zugezählt zu werden und mehr Unterstützung zu erhalten. Auch sie gab als Triebfeder ihres Handelns Arbeitslosigkeit und damit verbundene Not an. Das Urteil lautete gleichfalls auf 3 Monate Gefängnis. — In dem letzten Fall hatte Jan Krawczyk dem an der Spacerowa 9 wohnhaften Henryk Gibki sein Krankenkassenbuch geliehen. Krawczyk gab an, dies aus Mitleid mit dem beschäftigungslosen und kranken Gibki getan zu haben. Beide wurden zu je 1 Woche Haft verurteilt. Da alle Angeklagten geständig waren, so wurde ihnen die Strafe für die Dauer von 2 Jahren ausgesetzt.

Eine Bemerkung zu diesen Urteilen sei uns gestattet: Bei jedem auftretenden Uebel sucht man doch zunächst die Ursache dieses Uebels zu erforschen und zu beseitigen, denn allein mit der Beseitigung der Wirkung ist doch nichts zum Besseren getan. Obzwar auch in diesen vier Fällen die Ursache des Vergehens, also die Not, bekannt ist, ist durch diese Gerichtsurteile jedoch nichts zur Behebung der Ursache beigetragen worden.

Sport · Turnen · Spiel

Zum Start des Dortmunder 6-Tage-Rennens.



Die Favoritenpaare des 6-Tage-Rennens in Dortmund.

Debaets (Belgien)-Dülberg (Deutschland) und Belloni (Italien)-Mac Namara (Amerika).

Boxkampf Lodz — Oberschlesien.

Der Lodzer Verbandskapitän Milsch hat die Lodzer Boxmannschaft gegen Oberschlesien wie folgt festgesetzt: Rydzynski, Pawlak, Cyran, Garncarek, Sewczyniak, Meyer, Stahl und Stibbe.

Lettland kommt nicht nach Lodz.

Wie wir seinerzeit berichteten sollte der lettische Korbballmeister Y. M. C. A. Riga nach Lodz kommen. Nunmehr wird bekannt, daß Y. M. C. A. ihre Gastspiele in Lodz und Posen abgesagt haben.

Rund um die oberschlesische Liga.

Wie wir erfahren, hat der P. Z. P. N. bereits Stellung zur Gründung der oberschlesischen Liga genommen, und zwar: Der P. Z. P. N. ist einer oberschlesischen Liga nicht feindlich gesinnt, jedoch darf sich die O. L. nicht ganz vom P. Z. P. N. absondern. Außerdem soll der Meister der O. L. an der Polenmeisterschaft teilnehmen.

Die Teilnahme von Ruch in der O. L. ist noch nicht gesichert.

Keine Ligameisterschaft 1930!

Auf der am 18. und 19. Januar in Warschau stattfindenden Generalversammlung der Landesliga wird ein Antrag von Pogon-Lemberg verhandelt werden, der die Auslassung der Landesligameisterschaften des Jahres 1930 bezweckt, da die Meisterschaft im Jahre 1931 bei einer Teilnahme von zwölf Klubs ausgetragen wird.

Polens Eishockeyrepräsentative.

Der Kapitän des polnischen Eishockeyverbandes hat die polnische Repräsentative für die Europameisterschaften in folgender Zusammensetzung nominiert: Tormann: Stodowski (Thorn); Verteidigung: Adamowski, Kowalski (A. Z. S. Warschau); Sturm: Brygier, Tupalski (A. Z. S.); Sabinski (Lemberg). Ersatzleute: Sachs (Legja), Kulej (A. Z. S.) und Szenajch (Legja). Führer der Expedition wird Dr. Polarkiewicz sein, mit der sportlichen Leitung ist Wacek Kuchar betraut.

Die polnische Eishockeymeisterschaft findet in Krynica in der Zeit vom 17. bis zum 23. Februar statt. Zugelassen sind sieben Mannschaften. Warschau dnd Lemberg werden durch zwei Teams vertreten sein, Krakau, Wilna Thorn und Posen werden je eine Mannschaft stellen.

Petkiewicz läuft!

Der polnische Meisterläufer Petkiewicz hat jetzt nach Meldungen der Warschauer Presse von den amerikanischen leichtathletischen Organisationen die Erlaubnis zu mehrmaligem Start erhalten. Die polnischen diplomatischen Behörden sind ihm zu Hilfe gekommen, indem sie seinen Charakter als nicht berufsmäßiger Sportler dadurch klarstellten, daß sie ihm eine Bescheinigung gäben, er sei als Kurier des polnischen diplomatischen Dienstes nach Amerika gekommen. Petkiewicz wird daraufhin am 25. Januar in Boston, am 17. Februar in Neuyork und am 8. März an den amerikanischen Meisterschaftsläufen in Atlantic-City teilnehmen.

Vom Handelsgericht.

Die Handelsabteilung des hiesigen Handelsgerichts prüfte in ihrer gestrigen Sitzung das Gesuch der Firma Mordka Josef Widzinski in Lodz, Schuhwarengeschäft am Alten Ring 3, die um ihre Fallitерklärung nachgesucht hatte. Das Gericht gab nach Prüfung der näheren Umstände dem Gesuch der Firma statt und erklärte diese für fallit. Als Termin der Eröffnung des Konkursverfahrens wurde der 5. September 1929 festgesetzt.

Gestern hat die Firma Hawkin, Tow und Stillermann in Lodz, Sienkiewicza 72, beim Handelsgericht ein Gesuch um Erteilung eines Zahlungsaufschubs eingereicht. (p)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Premiere im Theaterverein „Thalia". Am Sonntag, den 19. Januar, um 7 Uhr 30 abends, Premierenaufführung des Schwanks in 3 Akten „Der Meisterboxer" von O. Schwartz und C. Mathern. Voller Humor und Situationskomik reißt dieses Bühnenstück alle Besucher aus einer Lachsalve in die andere. Modern in Handlung und Aufbau, rasch in der Spielweise, hält es bis zum Schluß in größter Spannung. „Der Meisterboxer" ist keine Angelegenheit, die den Sportliebhaber interessiert, sondern eine urkomische, auf viel Witz und Verwechslung beruhende, in einer deutschen Kleinstadt sich abspielende lustige Geschichte, die jedem Vergnügen bereiten muß, zumal bei der guten Besetzung der Rollen. Spielleitung — Richard Zrbe. In den Hauptrollen: Marra von Derrs, Irma Zerbe, Hertha Kriese, Richard Zerbe, Artur Heine, Hans Krüger, Max Amweiler. Preise der Plätze von Zl. 1,50 bis 6.—. Schluß der Vorstellung 10 Uhr 30 abends. Kartenvorverkauf: Drogerie A. Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.

Vom Christlichen Commisverein. Heute, Mittwoch, den 15. Januar, pünktlich 8 Uhr abends, findet im Vereinslokal in der Al.-Kosciuszki 21 die übliche Damenturnstunde statt. Die Damen werden daher um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Heute abend wird seitens der Buchhalter-Sektion des Christlichen Commisvereins ein Diskussionsabend abgehalten, der ausschließlich der Besprechung von aktuellen buch- und steuertechnischen Problemen gewidmet sein soll. Alle Fachkollegen, die sich in leitender Stellung befinden und die an der Fach-Diskussion teilnehmen wollen, sind willkommen. Beginn 8.30 Uhr abends.

Morgen, Donnerstag, den 16. Januar, um 8.30 Uhr abends, hält ebenfalls im Vereinslokal der bekannte Graphologe und Chiromant Herr Professor Boleslaw Trebor einen Vortrag über das Thema: „Geheimnisse der Chiromantie" (Handdeutung). Wir weisen auf diesen Vortrag, der sehr interessant zu werden verspricht, in empfehlendem Sinne hin.

Die Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sowie alle Freunde und Gönner der Vereins werden daher zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen.

Lodzer Bürgerschützengilde. Die am Freitag, den 17. l. Mts., um 8 Uhr abends, im Lokale des Chr. Commisvereins stattfindende Vorstandssitzung der Lodzer Bürgerschützengilde ist von dem Vorstand aus äußerst wichtigem Anlaß einberufen worden, und zwar sollen auf derselben die Termine 1) zur Revision der Bücher der Gilde durch die Revisionskommission und 2) der Generalversammlung festgesetzt werden. Auch sollen Besprechungen betreffs der Wahl des neuen Vorstandes gepflogen werden. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß alle Herren Vorstandsmitglieder der jetzigen Verwaltung sowie der Revisionskommission auf dieser Sitzung zugegen sein werden.

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 15. Januar.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.05 und 16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 Offenbach-Konzert, 20.05 Englischer Abend, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
12.05 und 16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 Nachmittagskonzert, 19.05 Musikalisches Zwischenspiel.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
Warschauer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 17.45 Ueberraschungsstunde 20.30 Schauspiel „Der Advokat und die Rosen".

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 18.25 Döbereiner-Trio, 19.30 Schnurren im deutschen Volkslied, 21 Großbritannischer Abend.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert 18.45 Neue Tänze, 21 Englische Musik.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 und 11 Schallplattenkonzert, 13.05 und 14.15 Konzert, 16.30 Kieler-Hafenkonzert, 17.30 Erotische Lieder 20 Großbritannischer Abend.

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 18.30 Lebende Dichter, 2[illegible] Englische und schottische Lieder, 20.45 Englischer Abend 23.30 Tanzmusik, 00.01 Tanzmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagsmusik, 15.30 Nachmittagskonzert, 19.2[illegible] Moderne britische Komponisten, 20.15 Trauerspiel „König Richard II."

Aus dem Reiche.

Buchdruckerstreik in Krakau.

Wie aus Krakau gemeldet wird, sind vorgestern abend alle Arbeiter der Druckereien in Krakau in den Ausstand getreten, da die Druckereibesitzer die Aufrechterhaltung der Lohnsätze und die Regelung der Angelegenheit der Anstellung von Lehrjungen abgelehnt haben. Ein Teil der Druckereien stand schon um 2 Uhr nachmittags still, in den anderen wurde um 5 Uhr die Arbeit eingestellt. Bis gestern nachmittags hatten erst 6 Druckereien einen Vertrag mit dem Buchdruckerverband unterzeichnet, die übrigen 40 Unternehmen dieser Branche verharren weiter im Ausstand. Gestern sind aus diesem Grunde auch keine Krakauer Zeitungen herausgekommen, mit Ausnahme des sozialistischen „Naprzod“, der den Vertrag unterzeichnet hatte.

Wieder ein Betrüger in Mönchsgewand verhaftet.

Es kommt bei uns immer öfter vor, daß sich unter dem Mönchsgewand ganz abgefeimte Betrüger und Schwindler befinden. Nachdem wir erst am Sonntag über die Verhaftung eines solchen Betrügers berichten konnten, ist heute schon wieder ein ähnlicher Fall zu verzeichnen.

Seit längerer Zeit sammelte ein geheimnisvoller Mönch, der vorgab, dem Bonifraterkloster in Kattowitz anzugehören, in der Lodzer Wojewodschaft, insbesondere aber in Lodz, dem Lodzer und Brzeziner Kreise, Spenden zugunsten einer Irrenheilanstalt. Er legitimierte sich durch Ausweise von Aebten verschiedener Klöster und hoher Würdenträger der römisch-katholischen Kirche.

Vor einigen Tagen war er auch bei dem Probst einer Gemeinde in der Umgegend von Lodz erschienen, dem er seine Ausweispapiere vorwies und ihn bat, ihm bei der Sammlung von Spenden unter den Gemeindegliedern behilflich zu sein. Der Probst hatte indessen Verdacht geschöpft und sich an den Abt des Kattowitzer Klosters gewandt, von dem er die Mitteilung erhielt, daß das Bonifraterkloster keinen Mönch mit der Sammlung irgendwelcher Spenden beauftragt habe. Die von dem angeblichen Mönch vorgewiesenen Ausweispapiere müssen demnach gefälscht sein.

Nun machte der Probst die Lodzer Geheimpolizei auf den geheimnisvollen Mönch aufmerksam, die telephonische Warnungen an die einzelnen Polizeikommandos erließ und Weisung gab, den Mönch zu verhaften. Vorgestern war dieser nun im Brzeziner Kreise aufgetaucht und hatte sich an die Selbstverwaltungsinstitutionen und an die Geistlichen mit der Bitte um Spenden für die bei Kattowitz zu erbauende Irrenheilanstalt gewandt. Dabei gab er sich als Mieczyslaw Gorczynski aus. Auf seiner Wanderung von Ort zu Ort wurde er von einer Polizeipatrouille angehalten, der er Ausweispapiere auf den Namen Jan Grabowski vorwies. Die Polizisten ersuchten indessen den „Mönch“, mit ihnen zum Brzeziner Polizeikommando zu gehen. Dort wurde er einer Leibesvisitation unterzogen und man fand Ausweispapiere auch auf die Namen Stefan Grzelczyk und Josef Zwinski. Der Brzeziner Polizei war es nun klar, daß sie einen Betrüger vor sich hatte.

Der „Mönch“ befindet sich bereits im Arrestlokal beim Lodzer Untersuchungsamt. (w)

Vor dem Examen einen Wahnsinnsanfall bekommen.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich vorgestern früh in der Staatlichen Schule für Maschinenbau und Elektrotechnik in Warschau. Der Hörer des vierten Semesters Jersey Krulikowski bereitete sich seit einigen Tagen zu einer Prüfung vor. Letztens legte er ein ungemein nervöses Wesen an den Tag. Am Montag früh erlitt Krulikowski kurz vor Betreten des Examinationssaales einen Wahnsinnsanfall, indem er sich auf seine Kollegen und die eintretenden Professoren warf und ihnen mit verschiedenen Gegenständen zum Teil gefährliche Verletzungen beibrachte. Auch zertrümmerte er einige Fensterscheiben, wobei er selber Verletzungen an den Händen erlitt. Die alarmierte Rettungsbereitschaft schaffte den Unglücklichen nach Anlegen einer Zwangsjacke nach einer Anstalt.

Chojny. Jahresversammlung der Ortsgruppe der D.S.A.P. Am kommenden Sonntag, den 19. Januar, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokale, Rysza 36, die Jahresversammlung der Ortsgruppe Chojny mit Neuwahl des Vorstandes statt. In dieser Versammlung wird Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im verflossenen Jahre erstattet werden. Außerdem stehen andere außerordentlich wichtige Fragen zur Beratung, die das vollzählige Erscheinen der Mitglieder erforderlich machen.

Turek. Einbruch in die Kirche in Uniejow. In der Nacht zum Dienstag drangen in die alte Parochialkirche in Uniejow Diebe ein, nachdem sie das Schloß der Haupttür herausgesägt hatten. Sie stahlen eine vergoldete, mit Edelsteinen besetzte Monstranz und drei vergoldete Abendmahlskelche im Gesamtwerte von 2500 Zloty. Ferner durchsuchten sie die Sakristei, fanden aber nichts, was des Mitnehmens wert gewesen wäre, nahmen aber eine lederne Reisetasche des Probstes an sich, in die sie die gestohlenen Sachen legten. Nachdem sie in dem Gotteshause dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten, ergriffen sie die Flucht. Die Polizei fahndet nach den Kirchenschändern. (w)

Radomsk. Der Revolver hilft Schulden eintreiben. Bei dem Kaufmann Jan Powonzki in der Przedborskastraße 88 meldeten sich der Gläubiger Czeslaw Poteralski und zwei Giranten und verlangten von ihm unter Bedrohung mit dem Revolver die Bezahlung einer Wechselschuld in Höhe von 1000 Zloty, deren Zahlungstermin bereits vorbei war. Der also eingeschüchterte Kaufmann löste den Wechsel ein, benachrichtigte aber von dem eigenartigen Fall die Polizei und beklagte sich, daß man auf so eindringliche Art die Bezahlung einer Schuld gefordert hatte.

Kalisch. Von einem Auto überfahren wurde hier der Notar Felix Brusnicki, als er die Pilsudskistraße überschreiten wollte. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach einem Krankenhaus überführt werden mußte, wo er in hoffnungslosem Zustande darniederliegt. Wie die Untersuchung ergeben hat, war der Chauffeur des Autos, Ignacy Leszczynski, vollständig betrunken. Er wurde sofort verhaftet und gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet.

Tomaschow. Erweiterung des Autobusverkehrs in den Straßen der Stadt. Wie bekannt, hat die Stadtverwaltung von Tomaschow ungefähr vor einem Jahre mit dem Autobusbesitzer Anzelewicz einen Vertrag über Einrichtung eines Autobusverkehrs in den Straßen der Stadt abgeschlossen. Bisher waren zwei Autobusse im Verkehr. Dieser Autobusverkehr kommt besonders den Arbeitern auf dem Wege zu ihren Arbeitsstätten sehr zugute. Da die bisherige Zahl der Autobusse für den Verkehr jedoch bei weitem nicht ausreichte, hat der Stadtrat in seiner Sitzung am Sonnabend beschlossen, dem Autobusunternehmer Anzelewicz eine rückzahlbare Anleihe von 10 000 Zloty zum Ankauf eines dritten Autobusses zu gewähren.

— Städtisches Subsidium für einen deutschen Studenten. Der sozialistische Magistrat von Tomaschow hat beschlossen, dem musikalisch besonders begabten Einwohner von Tomaschow Artur Spring eine musikalische Ausbildung auf Stadtkosten angedeihen zu lassen. Spring besucht das Musikkonservatorium auf Stadtkosten bereits seit November vorigen Jahres. Diese Tatsache beweist, daß der sozialistische Magistrat Unbemittelten nach Möglichkeit zur weiteren Fortbildung verhelfen will und auch deutschen Einwohnern seine Unterstützung nicht versagt.

— Der Krankenkassenkommissar zu Unrecht eingesetzt. Vor ungefähr drei Jahren wurde bekanntlich der Rat und die Verwaltung der Tomaschower Krankenkasse aufgelöst und ein Regierungskommissar eingesetzt, und zwar der berüchtigte Herr Weislo. Die Ortsgruppe Tomaschow der D.S.A.P. hat damals gegen diese Vergewaltigung der Selbstverwaltung der Krankenkasse bei den Aufsichtsbehörden energischen Protest erhoben. Diese Beschwerde wurde nun dieser Tage durch das Oberste Administrationstribunal behandelt, das den Protest als begründet anerkannt hat. Es ist nunmehr zu erwarten, daß die Selbstverwaltung der Tomaschower Krankenkasse wieder in ihre Rechte eingesetzt wird. Die D.S.A.P. war in den seinerzeit aufgelösten Selbstverwaltungsbehörden durch drei Mitglieder im Krankenkassenrat und durch ein Mitglied in der Verwaltung vertreten.

— Streik in der Tomaschower Kammgarnspinnerei. In der Tomaschower Kammgarnspinnerei, die Eigentum einer englischen Firma ist, und in der über 1000 Arbeiter beschäftigt sind, ist gestern früh ein Streik ausgebrochen. Die Fabrikverwaltung hatte zwei Fabrikdelegierte entlassen und die Arbeiter wollten sich dies nicht gefallen lassen. Die Fabrikverwaltung hat sich hierauf an den Klassenverband mit dem Ersuchen um Vermittelung gewandt. Die Arbeiter hielten auf dem Fabrikhofe eine Versammlung ab und forderten die Zurückziehung der Kündigung der Fabrikdelegierten. Außerdem wandte sich die Fabrikverwaltung an den Industriellenverband mit einer Anfrage, ob die Fabrikdelegierten in einer privaten Fabrik anerkannt werden müssen. Die Arbeiter haben schließlich die Arbeit wieder aufgenommen, da sie von der Annahme ausgingen, daß ein Engländer, der in Polen fremd ist und die hiesigen Gewohnheiten nicht kennt, nicht wissen konnte, daß die Fabrikdelegierten von den Industriellen anerkannt sind. Der Leiter des Klassenverbandes in Lodz, Walczak, hat sich in dieser Angelegenheit mit Direktor Rumpel vom Industriellenverband in Verbindung gesetzt und dieser erklärte ihm, daß, wenn es sich nur um die Entlassung der Fabrikdelegierten handeln sollte, er der englischen Firma die Erklärung abgeben werde, daß die Delegierten von den Industriellen anerkannt seien. (p)

Zawiercie. Reduzierung der Arbeitstage. Die Baumwollmanufaktur Akt.-Ges. Zawiercie hat beschlossen, die Zahl der Arbeitstage in ihren Betrieben einzuschränken, so daß ab Sonnabend nächster Woche alle Abteilungen nur drei Tage in der Woche arbeiten werden. Bisher war die Spinnerei sechs Tage, die Weberei fünf Tage beschäftigt. (t)

Warschau. Politischer Mord. In der vorvergangenen Nacht fanden Straßenpassanten in der Nähe des Nachtasyls in der Dzikastraße einen jungen Mann in einer Blutlache liegend, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Noch bevor der Arzt der alarmierten Rettungsbereitschaft dem Schwerverletzten irgendeine Hilfe bringen konnte, hauchte dieser den Geist aus. Die sofort eingeleitete Voruntersuchung ergab, daß es sich um den Angestellten des Fernsprechamtes in Warschau Josef Pietruczka handelt, der von bisher noch unermittelten Tätern ermordet worden ist. Die Polizei glaubt, daß der Mord in engem Zusammenhange mit der Telephonspionageaffäre stehe und daß Pietruszka irgend jemandem unbequem sein mußte, so daß man es vorgezogen habe, ihn unschädlich zu machen.

Bromberg. Eine Familientragödie spielte sich vorgestern um 3 Uhr nachmittags in einer Wohnung des Hauses Königstraße (Kosciuszki) 41 ab, in der sich der 70jährige August Ziemke aufhielt. Um die genannte Zeit erschienen bei ihm seine von ihm getrennt wohnende Frau Henriette, die im 71. Lebensjahre steht, sowie seine 39jährige Tochter Olga. Im Laufe der Unterhaltung muß es zwischen den drei Personen zu einem Wortwechsel gekommen sein, denn plötzlich zog die Tochter des alten Mannes einen Trommel-Revolver und gab einen Schuß auf ihren Vater ab. Die Kugel prallte jedoch ab und verletzte nur eine Ohrmuschel des Z. Der Verletzte wurde sofort in das Kreis-Krankenhaus geschafft. Die beiden Frauen wurden verhaftet, da die Mutter im Verdacht der Anstiftung oder Mittäterschaft steht.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung! Mitglieder in Lodz!

Da eine Reihe von äußerst wichtigen Fragen zu besprechen sind, werden in sämtlichen Ortsgruppen der Stadt Lodz

Mitgliederversammlungen

veranstaltet, und zwar:

Lodz-Zentrum, Petrikauerstraße 109, am Donnerstag, den 16. d. M., um 7 Uhr abends;
Lodz-Ost, Nowo-Targowa 31, am Freitag, den 17. d. M., um 7 Uhr abends;
Lodz-Süd, Bednarska 10, am Sonnabend, den 18. d. M., um 7 Uhr abends;
Lodz-Nord, Rajtera 13, am Sonntag, den 19. d. M., um 10 Uhr vormittags.
Lodz-Widzew, Rokicinska 54, am Sonntag, den 26. d. M., um 10 Uhr vormittags.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Chojny. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, Vorstandssitzung. Unbedingtes Erscheinen erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Bezirksvorstandssitzung. Sonntag, den 19. Januar, 9.30 Uhr morgens, findet im Arbeitszimmer, Petrikauerstraße Nr. 109, eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Zentrum. Achtung Kinder! Freitag, den 17. Januar, um 4.30 Uhr nachmittags, findet für Kinder ein Filmabend statt. Zur Vorführung kommen drei Märchen vom Däumelieschen und den zwölf Negerlei u. a. Alle Kinder der näheren Umgebung sind eingeladen.

Ruda-Pabianicka. Mittwoch, den 15. Januar, abends 7.30 Uhr, hält Gen. E. Tietze im Parteilokal, Gurna 43, einen Lichtbildervortrag über das Thema „Kinderfreunde auf Fahrt“, zu dem alle Jugend- und Parteigenossen eingeladen werden.

Nowo-Zlotno. Freitag, den 17. Januar, abends 7 Uhr findet eine Mitgliederversammlung statt. Gleichzeitig hält Gen. Bessert einen Vortrag über den gesundheitlichen Wert des Wanderns. Partei und Jugend ist eingeladen

Liegt das Geld auf der Straße?

Roman von Otfried von Hanstein

13. Fortsetzung.

Der Kommerzienrat war ganz erregt. Schlüter blickte Fritz an. „Ich bin dann allerdings gezwungen, dem Herrn Kommerzienrat — —"

Fritz trat hinzu.

„Ich bitte, Herr Doktor, sagen Sie Herrn Kommerzienrat alles. Ich bitte Sie. Auch meine Schuld an Krüger. Es muß volle Klarheit werden. Ich will auch nachher sogleich zu meinem Vater."

„Dann gehen Sie vielleicht einen Augenblick in das Nebenzimmer, während ich mit dem Herrn Kommerzienrat spreche."

Gugenheim war bleich geworden. Man sah ihm an, daß er unter einem tiefen Schmerz litt. Er trat auf Schlüter zu.

„Ich fürchte, Sie brauchen mir nichts weiter zu sagen — Fritz Wehn ist der Schuldige?"

Der Kommissar war ebenso ernst.

„Nein, Herr Kommerzienrat, nach meiner festen Ueberzeugung ist er, ebenso wie Krüger, nur ein Opfer jugendlichen Leichtsinns, hat aber mit dieser Unterschlagung nichts zu tun."

„Gott sei Dank! Ich glaube, sein Vater hätte es nicht überlebt, und ich selbst — es gab eine Zeit, und sie liegt noch nicht weit zurück, da sah auch ich in ihm einen Sohn."

„Er war leichtsinnig und unbedacht. Es ist eine böse Zeit, sie verwirrt die Köpfe. Ich muß Ihnen sagen: sie tut mir oft leid, die heutige Jugend."

„Ich bitte Sie, sprechen Sie. Nun kann ich alles hören."

Der Kommissar erzählte von dem Geständnis, das Fritz ihm abgelegt in bezug auf Krüger, von seinem Verkehr in der Faundiele, von seinem Abenteuer mit Ilka Senden

„Sie haben recht, Oletzki ist ein übler Bruder. Ist schon in seiner Jugend in eine schlimme Sache verwickelt gewesen und hat in Warschau sogar Gefängnis gehabt. Es ist übrigens eine Schande — läuft hier herum und läßt sich Baron titulieren. Ich glaube, sein Vater war wirklich einer, aber der hieß ganz anders, die Mutter aber, eine Kusine von Gibson — Gibson ist ja auch ein ganz einfacher Mann, aber reell — hieß Oletzky, einfach Oletzky Sie wissen, aus so einem y wird dann ein i und jetzt behauptet so ein Pole, er sei adlig und wer weiß was. Wer prüft es nach? Gibson selbst ließ es geschehen; er hat auch seine Schwächen. Es schmeichelt ihm, daß man seinem eleganten Neffen den Baron glaubte. Hat viel Sorge mit ihm gehabt, aber der Mensch verstand es, den Amerikaner zu nehmen.

Natürlich war das ein abgekartetes Spiel. Schade, daß des jungen Wehn ehrlicher Name und meines Kindes Glück mit in Scherben ging!"

Er ging auf und ab. Schlüter ließ ihm Zeit. Der Kommerzienrat hatte sich bald wieder gesammelt.

„Und was geschieht nun?"

„Wir werden die Schweizer Behörden veranlassen, Ilka Senden zunächst zu vernehmen. Ein Haftbefehl und noch dazu ein Auslieferungsverfahren läßt sich auf unseren Verdacht nicht aufbauen."

„Herr Kommissar, reisen Sie hin."

„Ich glaube nicht, daß die Behörde das verfügen wird."

„Die Kosten übernehme ich selbstverständlich in jeder Höhe. Freilich, es ist von Ihnen viel verlangt."

„Wenn mein Chef einverstanden ist, stehe ich gern zur Verfügung."

„Und — nehmen Sie Fritz Wehn mit —, ich werde sogleich selbst mit ihm sprechen."

„Sehr wohl, dann rede ich inzwischen mit dem Regierungsrat Wesendonk; was geschehen soll, geschieht am besten schnell."

„Sie haben recht. Wollen Sie so gut sein, mir Wehn zu schicken? Darf ich gleich hier mit ihm sprechen?"

„Bitte."

Der Kommissar ging, und gleich darauf trat Wehn ein. Er war sehr gedrückt; der Kommerzienrat stand abgewandt am Fenster; seine Gedanken waren bei seiner Tochter. Dann drehte er sich um, sah Fritz an, und nickte traurig mit dem Kopf.

„Fritz, Fritz! Wie war das möglich! Hat das Helene um dich verdient?"

„Herr Kommerzienrat!" Es drückte ihn doppelt, daß gerade in diesem Augenblick Gugenheim das Du und den väterlichen Ton wiedergefunden. Einem schroffen Tadel, einem Zornausbruch wäre er eher gewachsen gewesen.

„Wie konnte das kommen? Wie konntest du dich so weit vergessen?"

„Ich verstehe es jetzt selbst nicht mehr."

„Nicht wahr, Oletzki ist schuld; er hat dich verleitet?"

„Nein, schuld bin nur ich."

„Seit wann kennst du Ilka Senden?"

„Erst kurze Zeit. Ich sah sie in der Faundiele."

„Und verliebtest dich gleich?"

„Sie war so schön!"

Gugenheim lächelte bitter.

„Und da war Helene natürlich sogleich vergessen und die sogenannte große Liebe da. Natürlich, mit einer Kabarett-Tänzerin konnte sie nicht konkurrieren."

„Herr Kommerzienrat! Ich flehe Sie an, sprechen Sie nicht so. Es war eben wie ein Rausch. Ich weiß, was ich unwiederbringlich verscherzt habe Vielleicht, weil ich bisher allzu wenig von der Welt gekannt, hatte es mich um so leichter überwältigt. Ich will mich nicht entschuldigen. Schwachheit ist keine Entschuldigung. Sie haben vollkommen recht, wenn Sie mir Ihr Vertrauen entziehen. Am schwersten aber drückt mein Vater auf meiner Seele. Das eine können Sie mir glauben: ich hätte Krüger nicht unschuldig verdächtigt, ich hätte meine Unbesonnenheit bei der Beteiligung an jenem Geschäft offen auf mich genommen, wenn ich nicht gefürchtet hätte, meines Vaters Krankheit — —"

„Du warst sehr leichtsinnig. Ich will dir wünschen, daß wenigstens der schlimmste Verdacht von dir genommen wird."

„Herr Kommerzienrat!, daran bin ich unschuldig!"

„Ich glaube und hoffe es. Was willst du jetzt tun?"

„Zu meinem Vater und auch ihm offen alles sagen. Ich will ihn bitten, mich fortzulassen Ich muß in eine ganz neue Umgebung; ich muß versuchen, mir das Vertrauen der Menschen wiederzugewinnen."

„Du darfst jetzt nicht eine neue Unbesonnenheit tun Dein Vater ist noch immer sehr krank Ich möchte nicht, daß er von den zweihunderttausend Mark etwas erfährt, ohne daß die Sache vorher vollkommen geklärt ist. Mit meiner Einwilligung hast du ihm ja gesagt, daß Gibson gezahlt hat. Wenn du ihm jetzt alles gestehst, müßtest du auch diesen offenbaren Diebstahl erwähnen. Das möchte ich nicht."

„Aber ich kann doch nicht mit der Lüge im Herzen ihm gegenübertreten."

„Das sollst du auch nicht. Kommissar Schlüter fährt in meinem Auftrag noch heute in die Schweiz, um die Person zu überführen. Du wirst mit ihm reisen."

Fritz erschrak.

„Ich glaube dir, daß es dir schwer wird; aber das bist du mir schuldig."

„Ja, Onkel."

Unwillkürlich kam auch ihm der vertraute Name, unter dem er den besten Freund seines Vaters von Kind auf zu nennen gewöhnt war, über seine Lippen.

„Ich werde dein Ausbleiben deinem Vater gegenüber erklären."

„Ich soll ihn gar nicht mehr sehen?"

„Es ist besser so."

„Es geht ihm schlecht?"

„Habe keine Angst; er ist auf dem Wege zur Genesung, wenn wir ihn schonen."

Fritz Wehn hatte noch etwas auf dem Herzen, Gugenheim sah es ihm an.

„Was willst du noch sagen?"

„Onkel, muß Helene erfahren —"

„Denke jetzt nicht an Helene, das ist vorbei. Sie ist auf Reisen, es wird sich ein Weg finden lassen, sie daran zu gewöhnen, daß sie vergißt, was sie vergessen muß; aber ich werde sehen, daß ich ihr das Schlimmste verheimliche."

Gugenheim sah ihn an. Es zuckte in seinem Gesicht; aber er bezwang die aufsteigende Weichheit.

„Ich danke dir, Onkel. Ich unterwerfe mich vollkommen deinem Willen."

Sie schwiegen, und der Kommerzienrat schüttelte traurig den Kopf.

Der Kern war auch heute noch gut, nur der Wille so schwach; die Verleitung fand so günstigen Boden. Schade, sehr schade!

Doktor Schlüter kam zurück.

„Ich bin bereit."

„Nicht wahr, Sie nehmen meinen Herrn Wehn mit?"

„Das könnte meine Arbeit in der Tat sehr erleichtern."

* * *

Schon um Mittag saßen die beiden abermals in der Bahn. Regierungsrat Wesendonk hatte telephonisch mit dem Untersuchungsrichter in Moabit gesprochen und dieser der Reise, die auf des Kommerzienrats Kosten geschah, natürlich zugestimmt.

Es war eine herrliche Fahrt, besonders, als am nächsten Morgen die Sonne aufdämmerte und sie durch die Bergstraße Basel zufuhren.

Kommissar Schlüter war leidenschaftlicher Naturfreund Das Herz ging ihm auf, wenn er wieder in die ihm vertrauten Gegenden blickte. Er suchte auch Fritz Wehn auf andere Gedanken zu bringen; der aber starrte teilnahmslos vor sich hin! Die Schweiz! Wie oft war eine Reise in die Alpen ein Ziel seiner Sehnsucht gewesen. Nun sollte er hin, und jetzt warf er nicht einmal einen Blick aus dem Fenster des Wagens. Er hatte mit sich selber genug zu tun.

Er überließ sich willenlos der Führung Schlüters. Durch dessen Vermittlung allein war es ja auch ermöglicht, daß er so schnell einen Paß bekommen.

Er ging mit dem Kommissar in den Speisewagen, wenn dieser ihn aufforderte. Er aß, was man ihm bestellte und ging ebenso gleichgültig wieder in den Wagen zurück, um aufs neue in sein Brüten zu versinken.

In der Frühe kamen sie in Basel an und waren mittags in Bern.

Schlüters Herz ging auf, als er das alte Bern, das trutzig, wie eine riesenhafte Ritterburg aus dem Mittelalter, auf seiner von der Aare umflossenen Landzunge liegt, wieder begrüßte, als die Schneeriesen des Berner Oberlandes mit ihren Gipfeln zu ihm herniederschauten. und er dachte so mancher frohen Wanderung, die ihn in jüngeren Jahren bis auf die Zacken und Zinken hinaufgeführt. Auch jetzt war Fritz Wehn stumpf wie nie zuvor; nur nervös war er geworden, als sie dem Ziele sich näherten Sie stiegen gleich dem Bahnhof gegenüber, im Schweizerhof, ab, und Schlüters erster Griff war nach der Zeitung.

„Kolosseum." Dick gedruckt als Hauptattraktion: „Ilka Senden in ihren künstlerischen Tänzen."

Sie nahmen zwei aneinanderstoßende Zimmer und machten Toilette.

„Ich werde jetzt sofort an die Arbeit gehen und versuchen, Fräulein Senden zu sprechen."

Ein flehender Blick traf ihn.

„Sie wünschen, daß ich mitgehe?"

„Im Gegenteil, ich möchte allein gehen. Ich bitte Sie, bleiben Sie im Hotel und erwarten Sie meine Rückkunft."

Schlüter ging zunächst auf die Polizei, erkundigte sich, nachdem er sich zu erkennen gegeben, nach Ilkas Adresse

„Pension Rüttli, Spitalgasse 7."

Der Kommissar klingelte.

„Hier wohnt Fräulein Ilka Senden?"

„Jawohl."

„Ist die Dame zu sprechen?"

„Fräulein Senden empfängt niemals Besuche."

„Bitte, überbringen Sie der Dame meine Karte. Ich bin aus Deutschland herübergekommen nur ihretwegen und bitte um eine kurze geschäftliche Unterredung."

Das Mädchen ging und kam nach einer kurzen Weile zurück.

„Wenn Sie einen Augenblick eintreten wollen, Fräulein Senden wird Sie empfangen."

Der Kommissar lachte. Was war das doch für eine geriebene kleine Person! Umgab sich mit den Allüren einer vornehmen Dame der besten Gesellschaft.

Trotzdem war er vergnügt, so vergnügt, wie immer, wenn er vor der Lösung eines Rätsels stand, und Rätsellösungen waren ja der Inhalt seines ganzen Lebens.

„Fräulein Senden läßt bitten."

Er wurde in ein sehr elegantes Wohnzimmer geführt; die Tänzerin trat ihm gegenüber Einen Augenblick war auch der Kommissar betroffen. Wirklich, das Weib war berückend schön. Ein interessanter, pikanter Kopf, eine gertenschlanke Figur. Der japanische Kimono, den sie trug, ließ freigebig einen schneeweißen Hals und ein Paar herrlich geformte Arme sehen Geschmack hatte er gehabt, der brave Wehn, und schließlich: es war einem jungen Menschen nachzufühlen, wenn ihm in den Armen einer solchen Frau die Sinne mit dem Verstand davongingen.

Aber Ilka Senden war nicht allein. Eine kleine Zofe war im Zimmer und beschäftigte sich an einem Nähtisch mit Handarbeiten.

Die schöne Ilka hielt darauf, in ihrer Wohnung der Ruf zu wahren.

„Sie wünschen? Sie kommen wegen eines Engagements?"

Sie hielt ihn trotz seines Doktortitels offenbar für einen Theateragenten.

„Nicht so ganz, aber ich möchte um eine kurze Unterredung unter vier Augen bitten."

„Sie können ruhig sprechen. Das Mädchen hört nicht zu."

„Sehr schön, aber ich bitte doch —"

„Bedaure, ich muß meinen Ruf wahren. Sie wissen, ich wohne in einem vornehmen Pensionat, und eine allein reisende Tänzerin — —"

Schlüter mußte an das rosa Seidenschleifchen denken, das er im Ofen des kleinen Hinterzimmers im Bankhause gefunden, und lächelte über die gar so sittenstrenge Dame. Dann aber trat er ihr so schnell näher, daß sie erschrocken zurückfuhr, und flüsterte ihr zu:

„Ich bin der Kriminalkommissar Doktor Schlüter aus Berlin, und muß Sie um eine Auskunft bitten."

Ilka blieb völlig ruhig.

„Mich? Nun also! Reden Sie! Auch das kann doch kein Geheimnis sein? Ich wüßte nicht, was ich mit der Polizei zu tun hätte."

Sie sprach in der Tat vollkommen unbewegt.

Wieder flüsterte Schlüter:

„Es handelt sich um die Unterschlagung bei dem Bankhause Wehn."

„Unterschlagung bei einem Bankhause?"

Sie zuckte die Achseln.

„Sie kennen doch den Herrn Fritz Wehn, nicht wahr?"

Ein leises Rot huschte über ihre Wangen.

„Nun also, er steht in dem Verdacht, eine große Summe unterschlagen zu haben. Nur Ihre Aussage kann ihn vielleicht retten."

„Fritz? Der gute Junge? Lisette, geh doch einmal hinaus, ich habe mit dem Herrn Doktor etwas zu besprechen."

Das Mädchen ließ sich jedenfalls nichts merken, daß sie zugehört hatte, und verließ das Zimmer.

Ilka war jetzt wirklich erregt.

„Erzählen Sie! Wie ist denn das möglich?"

Doktor Schlüter sah sie scharf an; aber sein Mund lächelte, und sein Ton war höflich-verbindlich.

„Erzählen Sie mir lieber, wie es war, als Sie in der Nacht vom neunundzwanzigsten zum dreißigsten Juni die Quittung über zweihunderttausend Mark im Kontor der Firma Wehn Söhne aus dem Pult des Herrn Fritz Wehn nahmen, um sie am nächsten Morgen dem Herrn Oletzki einzuhändigen."

Die Tänzerin war aufgesprungen. Sie sah ihn mit entsetzten Blicken an. Mit einem Satz war sie am Fenster.

„Was wollen Sie! Ich rufe um Hilfe, wenn Sie nicht augenblicklich das Zimmer verlassen!"

Hielt sie ihn für verrückt, spielte sie Komödie? Schlüter stand ebenfalls auf.

„Hier ist mein Ausweis. Ich komme im Auftrage der Berliner Kriminalpolizei Mein Fräulein, ich rate Ihnen gut Wir befinden uns hier auf Schweizer Boden Ich weiß sehr wohl, daß ich selbst hier machtlos bin. Ebenso aber weiß ich, daß die Schweizer Behörden Sie auf meinen Antrag sofort verhaften würden."

„Mich? Mich?"

Fortsetzung folgt.

Aus Welt und Leben.

Nach dem Sturm.

Hamburg, 14. Januar. Nachdem bereits am Montag abend ein Abflauen des Sturmes zu verzeichnen war, hat sich die Wetterlage über Nacht beruhigt. Wie aus Cuxhaven berichtet wird, sind dort mehrere Schiffe, die auf See von einem schweren Sturm überrascht waren, in teilweise starkbeschädigtem Zustand eingelaufen. So kam der Dampfer „Acereal" mit starker Schgaseite an. Durch das starke Schlingern des Dampfers in der bewegten See hat sich die Getreideladung verlagert, so daß eine Seite Uebergewicht bekam. Es heißt, daß ein Mann der Besatzung über Bord gespült wurde. Der polnische Dampfer „Rewa" ist mit starken Beschädigungen an den Deckaufbauten eingelaufen. Während des Sturmes am Montag ist auf dem Torpedoboot „Albatros" in der Nähe des Leuchtschiffes „Elbe I" der Oberdeckoffizier Oehlschläger über Bord gespült worden. Er konnte erst eine Stunden später unter den schwierigsten Umständen vom Torpedoboot „Holt" geborgen werden. Die Boote liefen dann sofort Cuxhaven an, wo im Marinelazarett Wiederbelebungsversuche vorgenommen wurden, die jedoch ohne Erfolg blieben.

Anschlag auf einen Lohngeldtransport.

Neuyork, 14. Januar. Ein Eisenbahnwagen für Lohngeldtransporte der Pennsylvania-Eisenbahn wurde in der Nähe von Wilkesbarre von Banditen in die Luft gesprengt, wobei 3 Personen getötet und 3 schwer verletzt wurden. Dank dem energischen Eingreifen von Eisenbahnern und der Polizei konnte das Geld, auf das die Banditen es abgesehen hatten, gerettet werden. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet worden.

Grausamer Mord.

Ein mit außergewöhnlicher Kaltblütigkeit und Grausamkeit durchgeführtes Verbrechen ereignete sich Montag abend auf der Chaussee nach Straßburg. Ein Pariser Droschkenchauffeur wurde in den Abendstunden in Paris von einem jungen Mann in Begleitung einer jungen Frau gebeten, ihn nach Straßburg zu fahren. Einige Kilometer hinter dem Flugplatz von Le Bourget ließ der Mann den Wagen halten, stieg aus und bat auch den Chauffeur, mit ihm einige Schritte auf der Landstraße zu gehen, während die Frau im Innern des Wagens verblieb. Kaum hatten sich die beiden einige Meter vom Auto enfernt, als der Fremde sich plötzlich umwandte und den Chauffeur eine Kugel direkt in den Mund jagte. Trotz schwerer Verletzung gelang es diesem aber, die Flucht zu ergreifen; doch stolperte er über einen Graben und fiel hin. Bald hatte ihn der Angreifer erreicht und obgleich ihn der Unglückliche flehentlich um Schonung bat, jagte er ihm kaltblütig noch eine Kugel in den Kopf, den sofortigen Tod herbeiführend. Zufällig hatte ein Radfahrer, der sich in unmittelbarer Nähe befand, den ganzen Vorgang gesehen, wagte aber nicht einzugreifen und zu Hilfe zu eilen. Er fuhr vielmehr zum nächsten Telephon und alarmierte die Polizei, die sofort 2 Kriminalbeamte mit Motorrädern auf die Verfolgung des Mörders setzte. Sie fanden ihn noch beim Auto damit beschäftigt, den Wagen wieder in Fahrt zu bringen. Trotz heftiger Gegenwehr, gelang es ihnen den Mann zu entwaffnen und ihn mit seiner Begleiterin auf die Polizei zu führen. Dort entpuppte er sich als ein 20jähriger Straßburger mit seiner 22jährigen Freundin. Er gab an, ohne Arbeit zu sein und die Tat vorsätzlich ausgeführt zu haben, um sich auf einmal in den Besitz des Geldes und eines Autos zu setzen.

Eine Postkarte 20 Jahre unterwegs.

Kolberg, 14. Januar. Der Fleischermeister Siring-Kolberg erhielt eine Postkarte, die am 5. März 1910 in Belgard aufgegeben und abgestempelt worden ist. Der Empfänger hat jetzt, nach 20 Jahren, nicht nur die durch die Karte aufgetragenen Grüße an seine Braut, seine jetzige Frau, prompt übermittelt, sondern auch noch die von der Post verlangten 15 Pfennig Strafporto bezahlt. Nun hätte die Karte auch noch fünf Jahre den Dornröschenschlaf schlummern können. Es wäre sicherlich eine nicht alltägliche Silberhochzeitsüberraschung dabei herausgekommen, wenn auf der Postkarte der Silberbraut Grüße übersandt worden wären.

Anpassung des Völkerbundpaktes an den Kelloggpakt.

Einsetzung einer juristischen Kommission zur Prüfung dieser Angelegenheit durch den Völkerbundsrat.

Genf, 14. Januar. Die heutige Vormittagssitzung des Völkerbundrates begann mit der Genehmigung eines Berichts des italienischen Vertreters Grandi über die Einsetzung der juristischen Kommission für die Anpassung des Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt.

Der Antragsteller in der Völkerbundsversammlung, Außenminister Henderson, begründete den Vorschlag in einer längeren Rede, in der er darauf hinwies, daß sich unter den Staaten, die bereits den Kelloggpakt unterzeichnet haben, alle Völkerbundsmitglieder befinden. Henderson verwahrte sich entschieden dagegen, daß die englische Regierung mit ihrem Antrag irgendwie den Völkerbundspakt oder die Völkerbundstätigkeit abschwächen oder hemmen wolle, sie hoffe im Gegenteil durch Anpassung des Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt den Völkerbund zu stärken.

Briand unterstrich ebenfalls die Notwendigkeit, den Völkerbundspakt mit dem Kelloggpakt in Uebereinstimmund zu bringen. Er erwähnte dabei die Vorzüge des Völkerbundpaktes, der auch schon wiederholt Kriege verhindert hätte, doch bedeute der Kelloggpakt, der den Krieg als ein Verbrechen kennzeichnet, eine weitere moralische Kraft, die sich auch der Völkerbund zu eigen machen müsse.

Staatssekretär von Schubert erklärte, daß die deutsche Regierung ein besonderes Interesse an dem Antrag habe und er sich dem anschließe, was Briand gesagt habe, nämlich, daß die Aussprache über diesen Antrag auf der breitesten Grundlage stattfinden solle. Er glaube, daß eine Lösung nur dann vollkommen sein könne, wenn alle Argumente berücksichtigt werden, die notwendig seien, um den ganzen Fragenkomplex zu lösen. Er stimme daher dem Antrag der Vorredner zu.

Ohne weitere Aussprache wurde der Einsetzung des Komitees zugestimmt, dessen Mitglieder noch im Laufe dieser Tage bekannt gegeben würden.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Genf, 14. Januar. Die Verhandlungen über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen sind von den Gesandten Rauscher und Knoll heute weitergeführt worden. Es ist anzunehmen, daß über die wichtigsten Fragen eine Uebereinstimmung erzielt werden wird.

Am 17. Februar Zollwaffenstillstandstagung.

Genf, 14. Januar. In der heutigen Vormittagssitzung des Rates erstattete Staatssekretär von Schubert mehrere Berichte über die Wirtschaftsfragen des Völkerbundes. Er teilte mit, daß die Einberufung der Zollfriedenskonferenz auf den 17. Februar festgesetzt sei. Die Einladung sei von 26 Staaten in zustimmendem Sinne beantwortet worden. Der Bericht wurde angenommen, ebenso der Bericht über die Einberufung des Wirtschaftsrates für den 2. Mai. Als Berichterstatter teilte Henderson mit, daß die rumänisch-ungarische Optantenfrage zurzeit im Haag behandelt würde und deshalb auf der gegenwärtigen Ratstagung nicht beraten werde. Der ungarische und der rumänische Vertreter erklärten sich hiermit einverstanden. Der Generalsekretär des Völkerbundes Drummond berichtete über den Stand des Baues des neuen Völkerbundgebäudes, wobei er die Hoffnung ausdrückte, daß im nächsten Herbst mit dem Bau begonnen werden könne. In der Geheimsitzung des Rates wurden einige Wahlen vorgenommen.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Nacht im Korallenmeer.

Berückend durch tausenderlei Niegesehenes geht der Tag auf einer Südseeinsel dahin. In die dämonische Glut des Tropentages mischt sich dort immer ein sanfter Hauch von fast unirdischer Lieblichkeit. Und wenn auch die großen Landtiere fehlen und auf manchen kleinen Atolls selbst Vögel und Insekten nicht zahlreich sind, so ist doch Ufer und Riff von einer unerschöpflichen Lebensfülle verschwenderisch überschüttet.

Aber die Nacht lockt neue Feuer des Lebens an die Oberfläche der gleißend stillen Lagune, niegesehene, nieerträumte, ein Reigentanz jubelndster Daseinsfreude — so wenigstens scheint es dem Herzen eines Europäers, der einsam hingerissen und betäubt von einer solchen Ueberfülle des Seltsamen und Zauberhaften kaum seine Eindrücke ordnen kann.

Die Luft ist ganz still, die Nacht sternklar, betörend schön, verlockend wie in einem Elysium. Man ist weit genug draußen, daß sich keine der tausend Moskitos bis zu uns verfiegt. Das Wasser liegt spiegelnd eben und bewegt sich nicht, die Kielwelle unseres Bootes ist das einzige, was die Stille der Flut durchbricht. Wir gleiten über Untiefen dahin und wissen es nicht. Oder doch?

Wie von unten herauf, nähert sich eine prächtige Illumination dem Boot. In der Tiefe glitzert und sprüht es von Millionen weißlicher Funken. Vielleicht sind Orgelkorallen da unten, ein verschmolzenes Gebilde zartroter Röhren, auf denen die Sterne schneefarbener Polypentiere sitzen. Aber Orgelkorallen sind selten. Sie treiben nicht wie ein Sternenhimmel im schwarzen Wasser. Sie schwimmen nicht.

Vielleicht ist die Bucht voll zierlicher Kleinkrebse, die ja fast alle leuchten. Durchsichtige Geschöpfe von der Farbe des Wassers, die man am Tag kaum sieht. Nun kommt ein langer Zug farbiger Lampen. Geisterhaft schweben sie vorbei, ganz nahe an der Bootswand. Wie aus einer faustgroßen und größeren Milchglaskugel leuchtet ein unsäglich sanftes Weiß, Goldgelb oder Smaragdgrün. Medusen sind es, große Quallen, die das warme Wasser wie Lampions aufglühen läßt. Da wird der feierliche Zug jäh unterbrochen. Blaue Blitze zucken, von einem ganz unschilderbaren elektrischen Blau, ein großer Tintenfisch, der Träger dieses Schimmers, wirbelt auf und verschwindet. Fische ziehen, silbern und zartlila angestrahlt. Rotglühend, eine Handvoll ins Meer gestreuter Kohlen, wirbeln Unbekannte wie Flämmchen vorbei. Dann wieder treibt eine große Ampel, durchsichtige gläserne Wände, wie mit griechischem Feuer erfüllt. Glitzernd springen Schwärme saphirener Funken, die fliegenden Fische schimmern wie aus weißem Aluminium. Große helle Sterne liegen still auf dem Grund, vielleicht weit geöffnete Seeanemonen, die auf Beute lauern. Unendlich ist der Reichtum an Lichtern. Das meiste mögen wohl Quallen sein, nicht jene seltenen Riesenquallen der Hochsee, die mehrere Meter im Durchmesser haben und wie ein großer gelber Kopf oder eine phantastisch aufgeschlagene Blume im Wasser treiben. Aber das Heer der anderen, die strudelnd ihre Kreise ziehen, hungrig nach Fischen und Würmern haschen, gläsern am Tag, farbenzitternd in mondlosen Nächten. Denn all das, dieses unerhörte Glühen und Glimmen, zärtliche Aufflammen und edelsteinleuchtende Dahinschweben ist ja auch nur Sinn des Lebens, des Hungers, der Liebe von unzähligen Geschöpfen, die sich das Dasein erhalten wollen.

Fische steigen auf und werfen blitzende Angeln aus, die wie ein Funke an einem langen Fleischfaden von ihren Lippen hängen. Die Polypenlarven schweben silberschimmernd. Kraken haben ihre mörderischen Arme erhellt. Die ansehnlichen Staatsquallen illuminieren ihreSchwimmglocke, daß sie in allen Farben des Regenbogens strahlt. Die Salpen, die Meerfedern, die Feuerwürmer — alles glüht, alles funkelt, alles durchzieht gleißend wie Juwelen aus 1001 Nacht die Flut. Kleine Muscheln schweben, und um ihren Mantelsaum stehen die winzigen Augen wie glitzernde Punkte. Sonderbares Getier kriecht an den Korallenstöcken und führt ein Lichtlein mit sich, weiß, golden oder himmelblau.

Jetzt fängt es auch in unserer Kielwelle zu glühen an. Ein grüner Faden läuft lautlos über jeden Wogenkamm. Da, dort winden sich diese prachtvoll grünen Schlangen, die man nur mit der Flamme brennender Kupfersalze vergleichen kann. Hinter uns zieht ein smaragden schaukelndes Band wie in die Ewigkeit hinaus, das immer wieder aufspringt, sich neu entzündet, schillernd ins Dunkel taucht. Nie habe ich jenes milchweiße Glimmen gesehen, wo der ganze Meeresspiegel einheitlich erglüht, so hell daß man dabei lesen kann. Dieses ganz große Meerleuchten wird eigentlich immer nur aus der Straße von Malakka und von den südchinesischen Ufern des stillen Ozeans berichtet. Aber das Korallenmeer und die Südsee haben die tausend farbigen Lampen in ihren Lagunen, die geheimnisvolle Vielfältigkeit, den Zauber der unzählbar sich wandelnden Form, die den Tag und Nacht gleicherweise entzücken. Es deckt sich vielleicht nicht ganz mit den Tatsachen (denn auch andere tropische Wasserwelten sind unendlich reich an Geschöpfen), aber man steht ständig unter dem Banne des Eindruckes, als sei dieses Inselmeer der Inbegriff reichsten und wunderbarsten Lebens selber.

A. France-Harrar.

Eine Zauberuhr.

Im amerikanischen Zuchthaus Sing-Sing hat ein Sträfling eine der merkwürdigsten Uhren verfertigt, die es auf der Welt gibt. Der Mann heißt Sam Lewis und war zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. In seiner freien Zeit verfertigte er nun die Uhr, die soviel Sensation erregt hat. Jeder einzelne Bestandteil der Uhr, auch das winzigste Rädchen, ist aus Holz hergestellt. Das allein vermöchte aber noch nicht hinzureichen, um die Uhr als ein Wunderwerk, als eine förmliche Zauberuhr zu bezeichnen. Das Eigenartige dieser Uhr ist vielmehr dies, daß sie in sich dreißig verschiedene andre Uhren enthält ,deren jede für eine andre große Stadt der Erde die richtige Zeit anzeigt. Daneben befindet sich in der Uhr auch noch ein ewiger Kalender, der die Tage, Wochen und Monate jedes Jahres vermerkt. Zu alldem braucht der ganze Mechanismus keinerlei Regelung von außen, sondern läuft sozusagen von selber. Das ist natürlich nur Schein, denn gegen ein Naturgesetz wird auch der amerikanische Erfindersträfling nichts auszurichten vermögen und auch ihm wird es nicht gegeben sein, das Perpetuum mobile zu verwirklichen. Die Erfindung deckt sich im wesentlichen mit der Idee eines Schweizer Ingenieurs, der vor zwei Jahren eine Uhr herstellte, von der er ebenfalls behauptete, sie brauche nie aufgezogen zu werden, sie bewege sich ganz von selbst. In Wahrheit wurde sie durch ein Metallbarometer in Gang gehalten, das heißt, der Luftdruck selber lieferte die zum Treiben der Uhr nötige Kraft. Damit aber die Zauberuhr auch ein bißchen Ulk treibe, hat sie schließlich die weitere Eigentümlichkeit, daß sie, sobald jemand vor ihr stehenbleibt, um nachzusehen, wie spät es ist, eine — Zunge herausstreckt. Mehr Wunder kann man von dem Werk eines Sträflings wirklich nicht verlangen. Angeblich soll sich d[illegible] alte Edison des Strafgefangenen angenommen haben und [illegible] sehr für seine Begnadigung einsetzen, damit er seine zwei[illegible]los hohe Erfinderbegabung außerhalb des Ke[illegible]s verv[illegible]kommnen könne

---

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Mittwoch „Szwejk"; Donnerstag „Zyankali"; Sonntag 12 Uhr Kinder-Revue

Splendid: Tonfilm „Der singende Narr"

Apollo: „Erotikon"

Beamten-Kino: „Das Weib und der Narr"

Capitol: „Die scherlachrote Dame"

Casino: „Frau im Mond"

Grand Kino. „Land ohne Frauen"

Kino Oświatowe „Jungfrau von Orleans"

Kino Uciecha: „Das Karussell der Sünde"

Luna: „Die Arche Noahs"

Odeon: „Der verliebte Leichnam"

Przedwiośnie. Das Grabmal des Unbekannten Soldaten"

Reduta: „Das verbotene Viertel von Algier" u. „Der Brandstifter brennt"

Swit „Der überflüssige Mensch"

Wodewil u. Corso: „Der Teufelsreporter"

Zacheta: „Der Mann, der lacht"